Biogr.
1275
-23-

Wittmann
(Scheffler)

Biogr.
1275(23

Digitized by Google

Biogr. 12 75 / 23

Angelus Sileſius

als Convertite, als myſtiſcher Dichter und als Polemiker.

Eine Charakteriſtik.

Mit Andeutungen über wahre Poeſie, ächte Myſtik und rechte Polemik.

Von

Dr. Patricius Wittmann.

Augsburg, 1842.
Druck und Verlag der Karl Kollmann'ſchen Buchhandlung.

I 52

Im Verlage der **Karl Kollmann**'schen Buchhandlung in **Augsburg** sind erschienen und in jeder soliden Buchhandlung zu erhalten:

Betrachtungen, Gebete und Litaneien. — Versuch eines Handbuches für katholische Seelsorger zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienste. Von einem kathol. Geistlichen. Mit Approbation des bischöfl. Ordinariats Rottenburg. Nebst einem Stahlstiche. Lexicon-Octav. 1838. Velinpap. 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 12 ggr.

Canisii, (Dris. Petri S. J.) Summa Doctrinae Christianae, una cum Auctoritatibus (praeclaris divinae Scripturae testimoniis, solidisque Sanctorum Patrum sententiis) quae ibi citantur, hic vero ex ipsis fontibus a Busaeo Noviomago fideliter collectae, ipsis Catechismi verbis subscripta sunt. Secund. Edit. Coloniae 1569. Editio novissima ab H. Haid, Th. Dr. 4 Tomi. 8. maj. 1833 & 1834. Mit 1 Stahlst. 15 fl. 36 kr. od. 10 Thlr.

Duquesne, Abbé, die Herrlichkeit Maria's, oder: Betrachtungen für die Octaven aller Feste der allerseligsten Jungfrau. Aus dem Franz. 2 Bde. Mit 1 Stahlst. gr. 12. 1842. brosch. u. in albis. 2 fl. 12 kr. od. 1⅓ Rthlr.

Giussano, Joh. Peter, Leben des heil. Karl Borromäus, Cardinals der heiligen römischen Kirche und Erzbischofs von Mailand. Aus dem Italienischen von Theodor Friedr. Klitsche. 3 Bände. gr. 8. 1836 und 1837. geh. 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 ggr.

Gläser, Dr. J., die Krankenölung in ihrer biblischen und historischen Begründung dargestellt. gr. 8. 1831. 40 kr. oder 10 ggr.

Herbst, Dr. F.) Aus dem Leben eines Priesters. gr. 8. 1842. brosch. 48 kr. oder 12 ggr.

Höflinger, Ch., Manuale Rituum in S. S. Sacrificio Missae et in aliis ecclesiasticis functionibus observandorum in usum Neosacerdotum ex rubricis, S. Rit. Congreg. decretis, ac probatissimis rubricistis collectum. Editio tertia auctior. 12. 1843. 40 kr. oder 10 ggr.

BIA
ENSIS

Angelus Sileſius

als Convertite, als myſtiſcher Dichter und als Polemiker.

Eine Charakteriſtik.

Mit Andeutungen über wahre Poeſie, ächte Myſtik und rechte Polemik.

Von

Dr. Patricius Wittmann.

Augsburg, 1842.

Druck und Verlag der **Karl Kollmann**'ſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Vorwort.

Indem ich dieß kleine Büchlein der Oeffentlichkeit übergebe, glaube ich bemerken zu müssen, daß es ursprünglich dazu bestimmt war, eine „Gallerie berühmter Convertiten“ zu eröffnen, welche ich damals projectirte, als ich zu München an meiner „Missionsgeschichte“ arbeitete und nebenbei Charakteristiken für die „Gottesgabe“, z. B. „Petrus Canisius“ und „Berthold der Franziskaner“, so wie manche biographische Skizzen für die „Sion“ schrieb. Ich war nämlich der Meinung, daß eine solche „Gallerie“ nicht nur bloßes historisches Interesse haben, sondern auch vorzugsweise geeignet seyn dürfte, die Ehre unsrer heiligen Kirche zu fördern und mit der ganzen Gewalt, welche großen Beispielen innewohnt, auf unsre verirrten Brüder zu wirken, um sie wieder auf die rechten Wege und in den Rettungshafen zurück zu leiten, in welchem die Besten ihrer Irrfahrtsgenossen Heil und Frieden gefunden haben.

Zu solchem Endzweck schrieb ich die Charakteristik des „Angelus Silesius,“ fest entschlossen, sobald ich

Digitized by Google

Muße fände, derselben andre beizufügen. Allein bald darauf wurde mir die Mitredaktion der Sion übertragen und so war es mir bis jetzt unmöglich, einen Plan auszuführen, zu dessen Verwirklichung unendlich mehr freie Zeit erfordert wird, als mir gegönnt ist. Indessen hoffe ich, daß diese erste Partie des beabsichtigten umfassenden Werkes, wenigstens theilweise leisten könne, was das Ganze leisten sollte; und daß sie vielleicht einem Andern Anlaß geben werde, einen Plan auszuführen, der gewiß der Ausführung werth ist. Und so empfehle ich das kleine Büchlein geneigten Lesern, indem ich nur noch hinzufüge, daß ich, wenn, wider mein Wissen, irgend etwas in der Mystik des Angelus sich fände, was nicht nach dem Sinne unserer heiligen Kirche wäre, dasselbe unbedingt verworfen haben wollte.

Augsburg,
am Feste der Kreuzerhöhung 1842.

Dr. P. Wittmann.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Angelus Sileſius.

Es iſt auffallend, daß eine eben ſo bedeutende als intereſſante Perſönlichkeit, wie Angelus Sileſius,[1]) noch immer keine gebührende Würdigung gefunden hat. Sollte der Umſtand, daß er Convertit war, mit Schuld daran ſeyn? Einigermaßen wohl, da der Unverſtand der Welt faſt eine Unehre aus dem Convertiren gemacht hat. Doch iſt auch überhaupt ſein ganzes Weſen von der Art, daß erſt die neueſte Zeit es ganz zu faſſen vermag. Denn es vertrug ſich der Tiefſinn ſeiner Poeſie nicht mit der Flachheit und Seichtigkeit der frühern Geſchmacksbildung, noch weniger aber ſeine religiöſe Entſchiedenheit mit der herrſchenden Gleichgiltigkeit. Kein Wunder alſo, wenn man ſich um eine Perſönlichkeit nicht kümmerte, deren Anerkennung das Bekenntniß eigenen Unwerthes geweſen wäre. Erſt, als ſich der Geiſt unſrer Zeit mit der Poeſie jener frühern wieder mehr befreundet hatte, und als man anfieng, den Tiefſinn der Gedanken zu lieben, konnte man an einem Dichter, wie Angelus, wieder Geſchmack finden.

Friedrich Schlegel war es, der zuerſt das Andenken dieſes Gottbegeiſterten erneut hat, und es iſt nur

[1]) Sein eigentlicher Name war: Johannes Scheffler, Doctor der Weltweisheit und Medicin aus Schleſien.

Digitized by Google

zu verwundern, daß er nicht noch mehr Aufmerksamkeit auf diese Individualität verwendet hat, welche mit der seinigen so nahe verwandt gewesen.

Auch von Varnhagen von Ense wurde der alte Dichter, besonders wegen seines Tiefsinns, der Beachtung für werth gehalten, wie denn überhaupt die neuen Ausgaben [1]) seiner damals äußerst selten gewordenen zwei Hauptwerke, besonders des „cherubinischen Wandermanns," demselben immer mehr Freunde verschafften.

Seine „heilige Seelenlust" erschien erst ziemliche Zeit später, [2]) und hat auch nicht so schnelle Anerkennung gefunden, bis sie in neuester Zeit zu verdienter Würdigung gelangt ist. [3])

Wenn nun aber gleich die Gedichte des Angelus auf diese Weise zu ihrem Rechte gekommen sind, so ist damit noch keineswegs die Persönlichkeit dieses Dichters, ja nicht einmal seine poetische Seite in ihrem rechten Verhältniß, begriffen. Vielmehr wird erst eine allseitige Betrachtung seiner Persönlichkeit die besonderen Weisen seiner Geistesbethätigungen in ihrem nothwendigen Zusammenhange und ihrem lebendigen Gehalte erscheinen lassen, wie hinwiederum nur aus allen einzelnen Beziehungen heraus sein Wesen zur klaren Anschauung gebracht werden kann. Aus diesem seinem ganzen Wesen heraus muß sich dann auch die Nothwendigkeit seiner Bekehrung zur Kirche ergeben; wodurch die Betrachtung desselben, besonders für Katholiken, um so mehr Bedeutung gewinnt, als wir daraus sehen, wie eine so tiefsinnige und gemüthvolle Persönlichkeit unmöglich protestantisch bleiben konnte, son-

[1]) Die erste — München 1815.
[2]) München 1826. Dann aber umgearbeitet 1838 in Mannheim.
[3]) Besonders auch in der Tübinger theol. Quartalschrift 1839. 550 ff.

Digitized by Google

dern mit ganzer Seele sich der heiligen Kirche zuwenden mußte.

Angelus wurde zu Breslau im Jahre 1624 von protestantischen, und wie er selbst sagt, „ehrlichen adelichen Eltern ehrlicher Abkunft geboren, so daß er auch im Königreich Polen, wie König Sigismund sammt der ganzen Republica betheuert, zu allen hohen Ehrenstellen und Würden qualificirt war.“ [1])

Er studirte mit Eifer Philosophie und Medicin, erlangte in beiden den Doctorgrad „aus höchsten sonderlichen Ehren,“ und wurde zuerst fürstlicher, dann kaiserlicher Leibarzt. [2]) Schon in seinem 29sten Jahre (A. 1653) trat er zu der katholischen Kirche über, wofür er viele Schmähungen zu hören hatte. So warfen ihm die Protestanten vor, er habe früher „eine freigeistische und mennitische Mütze getragen, und Jacob Böhm sey in seinen Augen gar ein Prophet gewesen, er sey in Holland in schwenkfeldische und schwarmgeistische Winkel gelaufen,“ u. dgl. m. Hiegegen vertheidigt er sich so, daß man zugleich die äußere Veranlassung seines Uebertritts daraus abnehmen kann. „Gott sei gebenedeit, sagt er, daß es der Teufel, welcher mich, und damit meine Sache durch diesen seinen Werkzeug gedenkt kohlschwarz zu machen, gar so grob macht! Ich werde um dieser und tausend Verläumdungen willen, wohl nicht stille schweigen. Denn sie machen mir nur größern Muth.“

„Trotz daß ein Mensch in der Welt aufstehe, der mir solches beweise! Es leben noch ehrliche Leute, die mir alle Tage das Gegenzeugniß ablegen, und meine Ankläger zu Lügnern und Verläumdern machen werden.

---

[1]) „Ad amplissimos quosque honores et dignitates.“

[2]) Bei dem Fürsten von Würtemberg-Oels, und dann dem Kaiser Ferdinand III.

Digitized by Google

Iſt doch der Name Schwenkfeld in Holland gar nicht bekannt! wie ſollen dann ſolche Winkel ſeyn? Die Freigeiſter aber haben gar keine Zuſammenkunft, werden auch derowegen alſo genennt, weil ſie vermeinen, daß man ſolle frei und an gar nichts gebunden, oder ein jeder vor ſich ſeyn. Ich bin zwei Jahre in Leyden geweſen, und weiß noch dieſe Stunde nicht, wo eine mennitiſche oder wiedertaufferiſche Kirche zu finden iſt, ſo ſehr hab' ich mich um die wiedertaufferiſche Winkel bekümmert gehabt! Geſetzt aber, es wäre geſchehn, ja ich wäre auch gar ein Wiedertauffer geweſt, welcher doch zu werden ich ſo wenig im Sinne gehabt, als der türkiſche Kaiſer ein luthriſcher Prädicant: ſo wäre ich im Irrthumb geſteckt, und könnte mir ſo wenig eine Schande ſeyn, daß ich aus einem Wiedertauffer oder Schwenkfelder katholiſch worden, als daß ich's aus einem Lutheraner worden bin, weil zumal in Schwenkfelds, wie auch der Wiedertauffer Schriften (ſo viel am Tage iſt) noch keine ſolche Läſterungen und garſte Schandthierereien gefunden werden, als in Luthers häuffig zu finden ſeind."

„Jacob Böhmen hab ich ſo wenig vor einen Propheten gehalten, als Luthern. Daß ich aber etliche ſeiner Schriften geleſen, weil einem in Holland allerlei unter Handen kommt, iſt wahr, und ich danke Gott davor. Dann ſie ſeind große Urſache geweſt, daß ich zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, und mich zur katholiſchen Kirchen begeben habe. Ich ſahe, daß die Lutheraner (denn J. B. iſt zu Görlitz ein Lutheraner geweſt, geſtorben und begraben worden) keinen Grund haben auff den ſie ihren Fuß unwankelbahr ſetzen könnten; ſondern ein jedweder, der ſich nur etwas dünkt zu verſtehen, ihm die heilige Schrift auslegt, und draus macht, was er will: ſo dachte ich,

Digitized by Google

was andren widerfährt, das kann dir auch wiederfahren, und kanstu so wenig wissen, ob recht ist, was dieser sagt, als was jener. Weil ich dann in wehrender Zeit meines Studierens in katholischen Oertern, wie auch hernach aus einem und dem andern Buche gesehen hatte, daß man die katholische Kirche mit vielen Lügen dieser und jener Greuel oder falschen Lehren und Thaten bezüchtigte; nahm ich dannenher Ursache, der Wahrheit weiter nachzuforschen, und kam also durch die Gnade Gottes, vor welche ich ihm ewig danken will, darzue. Ist mir derowegen viel weniger verweißlich, daß ich diese Schriften gelesen, als meinen Widersachern, daß sie calvinische und katholische lesen, und sich doch zur Wahrheit zu bekehren, darum keinen Anlaß nehmen." [1])

Man sieht hieraus, daß die Vergleichung des ungeheuren Elends seiner Parthei, welche damals zwar noch nicht so viel Antichristliches, wie jetzt, in sich hatte, aber im furchtbarsten Zwiespalte in sich selber war, [2]) mit der so schwer verläumdeten katholischen Kirche bei einem so hochgebildeten und unbefangenen Manne wie Angelus, zu Gunsten der letztern ausfallen mußte. Schon der Augenschein hatte ihn überzeugt, daß es mit der katholischen Kirche ganz anders stehe, als verläumderische Prädicanten sie darstellten. Das machte ihn wie so viele Andre hohe und gelehrte Männer jener Zeit nachdenkend, und führte ihn auf ein gründliches Studium katholischer Werke, die ihm dann auch zur vollen Klarheit verhalfen. Er nahm es aber auch nicht etwa leicht mit diesem Studium; sondern

[1]) Schutzrede für s. Christenschrift 1664. S. 8. 9.

[2]) Die verschiedenen lutherischen Universitäten verdammten sich damals wechselseitig, und allenthalben war Verfolgung unter ihnen selber. Man vgl. Ad. Menzel Gesch. d. D. Bd. VIII.

Digitized by Google

wie seine Schrift: „Gegründete Ursachen“ ꝛc. [1]) die gleich nach seinem Uebertritt herauskam, beweist, so studirte er mit dem größten Eifer die protestantischen und katholischen Schriften, die ihm irgend wie zugänglich waren, und dieses Studium brachte ihn zur vollen Erkenntniß der Mängel des Lutheranismus, und der Vorzüge der katholischen Religion, die er deßhalb auch „bei Verlust seines Seelenheiles,“ mit der Gnade Gottes annehmen zu müssen glaubte.

Von diesem seinem Schritte gab er ausführlich und gründlich Rechenschaft in der schon genannten Schrift, [2]) deren reichen, ebenso gelehrt wie scharfsinnig ausgeführten Inhalt er in einer Recapitulation zu einem streng logischen Schlusse zusammenfaßte, und zwar auf folgende Weise:

Zuerst zeigt er 55 Merkmale der falschen Religion auf, von denen wir nur folgende zusammenstellen:

Offenbar, sagt er, ist eine Religion falsch, die weder ununterbrochene Fortdauer, noch einen heiligen Begründer, noch einmüthige, consequente Fortpflanzer, noch einen festern Glaubensgrund hat, als die Meinungen der Menschen sind.

Falsch die Religion, welche statt Ehrfurcht nur Lästerung [3]) und schwarzen Undank gegen die Heiligen, die Väter und gegen die, so ihnen ursprünglich den Glauben gebracht, kennt, und für das von jeher hochgehaltene geistliche [4]) und beschauliche Leben nur Ver-

---

[1]) Caussae fundatae, propter quas abjecto Lutheranismo catholicam religionem capessendam sibi fuisse animadvertit. 2 partes.

[2]) Caussae fundatae.

[3]) Er führt Stellen aus Luther an, in denen dieser den Cyprian, Basilius, Chrysostomus ganz unsinnig lästert.

[4]) Luther sagt sogar, Gott strafe die, so nicht heirathen.

Digitized by Google

achtung hegt. Ebenso diejenige falsch, welche weder Wunder, noch Heilige, noch Helden für Verbreitung des Glaubens aufweisen kann, dagegen aber durch verdorbene Lehren, welche schon von der alten Kirche verdammt worden sind, und durch ihren, in der Absonderung und boshaften Feindseligkeit gegen die Kirche und ihre schönsten Institute sich offenbarenden Mangel an Liebe mit den alten Ketzern vollkommen Aehnlichkeit und wie diese nur die Macht des Hasses, der Lüge und Verläumdung hat, die nicht einmal hinreicht, um die Secten aus ihr auszustoßen.

Endlich augenscheinlich falsch eine Religion, die das geschriebene Wort Gottes nach menschlichem Gutdünken verdreht, und das lebendige verwirft, und der nothwendigsten Kennzeichen der katholischen Kirche ermangelt:

Nun verhält es sich aber (wie er im ganzen Buche gezeigt hat) mit der lutherischen Religion also:

Folglich muß sie falsch, kann also nicht die wahre und seligmachende Kirche Christi seyn.

Hingegen die wahre und alleinseligmachende Kirche muß diejenige seyn, welche alle die diesen Mängeln entgegengesetzten Vorzüge, eine von den Aposteln und Vätern ererbte und treulich bewahrte Lehre und Disciplin, einen unwandelbaren Glaubensgrund und eine rechtmäßige Erklärung der Schrift in dem lebendigen Worte des heiligen Geistes und dessen legitimen Organen, eine unwandelbare Einigkeit und Uebereinstimmung hat und hierin und in dem Felsen, auf dem sie gebaut ist, die Kraft des fortwährenden Triumphes über Ketzerei und Verfolgung, über die Pforten der Hölle besitzt, und in demselben Geiste und derselben Kraft alle Ketzereien von sich ausschließt und sich vor

Digitized by Google

allen Extremen bewahrt. [1]) Recht und wahr muß ferner die Kirche seyn, welche nicht nur durch ihren lebensvollen Glauben, durch ihre vernünftige Disciplin, ihren schönen Gottesdienst und ihre Hochachtung gegen das geistliche Leben, alle Bedürfnisse des menschlichen Gemüthes befriedigt, sondern auch durch die Schaaren ihrer Heiligen, so wie durch immerwährende Erweisung der Gabe der Wunder und Weissagung, und durch ihre hohe Humanität die Bewunderung aller Unbefangenen erregt.

Die wahre Kirche muß endlich diejenige seyn, welcher der Herr es gegeben hat, seinen Glauben mit todesfreudigem Eifer und unermeßlichen Erfolgen in alle Welt auszubreiten, und an deren Stirn er in leuchtenden Zeichen alle Merkmale seines Reiches geschrieben, so daß nachgerade die ausgezeichnetsten [2]) Männer ihre Augen öffnen und sich zu ihr bekehren.

„Eine solche Kirche, (er gibt 83 Vorzüge an) ist mir meiner Ueberzeugung nach mit Recht die wahre, heilige, katholische und apostolische Kirche Christi:

Nun aber ist (wie er im ganzen Buch gründlich auseinandersetzt) die römisch katholische Kirche also beschaffen:

Folglich ist sie mir mit Recht die wahre, heilige, katholische und apostolische Kirche Christi.“

---

[1]) Es ist wirklich wunderbar, wie die Kirche in allen Fragen immer die Gegensätze ins rechte Verhältniß zu bringen gewußt hat, während die Häresie ihrem Begriff nach an Einseitigkeiten sich gehängt hat: so bei allen Fragen über die Person Christi, über Gnade und Freiheit, in der Lehre vom Abendmahl, so wie in ihrer innern Organisation.

[2]) Angelus führt wenigstens ein Duzend Fürsten, eine Menge Grafen und andrer Edelleute, und besonders viele Gelehrte, 3 volle Quartseiten solcher Namen auf.

Digitized by Google

„Der Oberſatz und Unterſatz iſt mir unumſtößlich, und wird von den zahlreichen katholiſchen Schriftſtellern, (die er anzeigt) noch weitläufiger bewieſen, alſo mußte ich auch im Namen des Herrn den Schlußſatz annehmen. Dieſe Schlüſſe ſind mir nöthigende geweſen. Wenn ſie dich, calixtiniſcher, lutheraniſcher oder calviniſcher Leſer nicht ebenſo überzeugen, ſo wirſt du dir doch wenigſtens kein Recht über mein Gewiſſen oder meinen Glauben anmaßen. Nicht wahr, du willſt Gewiſſensfreiheit für dich? So laß ſie auch mir, Verehrteſter. Wenn ich deine Secte nicht mehr verehre, warum hat ſie zuerſt unſre Kirche mit Wort und That aufs heftigſte verunglimpft? Willſt du aber dennoch mit mir ſtreiten, ſo ſuche dir einen Andern deinesgleichen. Bei mir wirſt du nichts ausrichten. Denn ich habe auf den Fels und nicht auf Sand gebaut. Davon wirſt du mich nie abbringen. Dieſe Behauptung ſteht feſt mit Gott. Alles Geſagte unterwerfe ich dem Urtheile der römiſchen Kirche, welche Eine iſt in allen Zeiten und katholiſch in allen Landen der Erde.“

Auf dieſe Weiſe hat Angelus Rechenſchaft gegeben von ſeinem Uebertritt, und es ſcheint nicht, daß er im Sinne gehabt habe, noch Weiteres darüber zu ſprechen. Man ſcheint auch dieſes Buch der Rechtfertigung nicht angegriffen zu haben, weil wir ſonſt gewiß Erwiederungsſchriften von Angelus hätten, der am Schluſſe des genannten Buches ſagt, „daß er einem etwaigen Gegner auch nicht ein Pünktchen von ſeinem Rechte preisgeben werde.“

Angelus war dazumal noch Laie, und einen ſolchen würdigten die Stimmführer des Lutherthums nicht leicht ihrer Aufmerkſamkeit.

Man würde ſich übrigens ſehr täuſchen, wenn

Digitized by Google

man glaubte, daß nur die in dem Buche angegebenen, allerdings zahlreichen und meiſt ganz ſtichhaltigen Gründe es geweſen, welche unſern Angelus in den Schooß der katholiſchen Kirche geführt hätten. Vielmehr war ſein ganzer Geiſt ein durch und durch dem Lutherthum widerſtrebender, und der katholiſchen Kirche innig verwandter. Dieſe innere Verwandtſchaft war es, welche ihn zur katholiſchen Kirche hinzog. Denn nur in ihr ſprach ihn ein Geiſt an, in welchem der ſeinige ſein volles wahres Leben finden konnte. Deßwegen hat er ihr ſchon innerlich angehört, bevor er ſich vor aller Welt zu ihr bekannte, und alle die Gründe die er angegeben, hatten nur die Bedeutung, daß er an denſelben zum klaren deutlichen Bewußtſeyn kam, wie nur in der katholiſchen Kirche für ihn ein wahres Leben ſey.

In dieſer innern Angehörigkeit und Verwandtſchaft finden denn auch alle dieſe Gründe erſt ihren wahren Zuſammenhang und die lebendige Kraft, wodurch ſie ein offenes und inniges Anſchließen an die Kirche erwirken konnten.

Nur aus dieſem innerlich katholiſchen Geiſte konnten ſeine Werke hervorgehen, die uns hinwiederum auch von dieſem Geiſte Zeugniß geben. Und zwar nehmen wir hievon nicht etwa dieſes oder jenes ſeiner Werke aus, wenn wir gleich nicht läugnen wollen, daß ſeine Lyrik und Contemplation höher ſteht als ſeine Polemik. Aber auch dieſe wird ſich uns darſtellen als Ausfluß deſſelben katholiſchen Liebesgeiſtes, der zwar hier bittere Dinge ſagt, aber nur, um die, welche er als verirrte Brüder liebt, dem von ihm durchſchauten Verderben zu entreißen, welchem er durch die Gnade Gottes glücklich entronnen iſt; wodurch er um ſo mehr

Digitized by Google

ſich verpflichtet fühlt, den noch nicht Geretteten zu Hilfe zu kommen.

Anders könnte Angelus gar nicht begriffen werden, man hätte in ihm einen doppelten, mit ſich ſelbſt gar nicht einigen Menſchen. Eine genauere Betrachtung hingegen wird alle ſeine Geiſtesrichtungen wohl als mannigfaltige und unterſchiedene, aber auch als in ſich einig darſtellen.

Zwar erſcheint er uns in ſeinen religiöſen Liedern in ſeiner innerlichſten wahrſten Geſtalt: ſein Gemüth offenbart ſich uns in denſelben mit ſeiner ganzen Wärme und Liebe, und ſeine Seele mit ihrer ganzen engelhaften Gottinnigkeit: er erſcheint da ganz als Angelus, als der Liebe erfüllte Johannes. Aber gleichwie die Cherubim Gott nicht nur unendlich lieben, ſondern auch ſchauen und trunken ſind von ihm, ſo erſchaut auch Angelus, wiederum ähnlich dem Adler Johannes, in ſeinem „cherubiniſchen Wandersmann“ Gott und das Göttliche, bis zur Gotttrunkenheit. Indeß der Cherub hat auch ein Flammenſchwert gegen die, ſo abgefallen ſind von der Liebe, und im Abfall verſtockt, immer Mehrere zu verführen ſuchen. Er zeichnet die Verſtockten, damit er die Verführten rette. So war auch Johannes gegen die Wölfe, die Ketzer, welche die Heerde des Herrn verwüſtet und viele Schäflein in die Irre gelockt hatten, voll feurigen Eifers: ſo Angelus in ſeinen Kämpfen gegen die Ketzer, für die Kirche des Herrn: denn „die Liebe Chriſti zwang ihn darzue.“ [1])

[1]) Vergl. Ecclesiologia in der Vorrede.

Digitized by Google

I.

Betrachten wir nun unſern Angelus zuerſt als religiöſen Liederdichter, ſo zeigt ihn ſeine „heilige Seelenluſt, oder geiſtliche Hirtenlieder der in ihren Jeſum verliebten Pſyche (Seele)“ als einen der gemüthreichſten, ſeelenvollſten chriſtlichen Lyriker, der nichts fühlen und nichts ſingen will, als die Liebe ſeines Chriſtus. Deßwegen ſchreibt er ihm auch ſeine Lieder zu: „Jeſu Chriſto, dem Liebwürdigſten unter allen Menſchenkindern, dem König, dem Gotte, dem Anfänger und Vollender aller Liebe, dem einzigen Ziel und Ende aller verliebten Herzen, ſeinem höchſten Gut, und ewiger Seligkeit, übergibt zum Zeugniß ſeiner Liebe mit aller möglichſten Demüthigkeit und herzlicher Begierde, ihn über Alles abgründlich, ewiglich zu lieben, dieſe aus ſeiner Liebe entſprungene und geſungene Hirtenlieder, Seiner Heiligkeit allerunwürdigſter Liebhaber.“ So hat der Dichter ſchon den Gegenſtand ſeiner Lieder angegeben: es iſt die Liebe Jeſu, des Bräutigams ſeiner und aller wahrhaft gottliebenden Seelen: „die liebreichen Begierden der Braut Chriſti zu ihrem Bräutigam ſollen beſungen werden.“ „Denn es wäre ein Spott, wenn wir es uns von den Weltverliebten, die ſo viel von ihrer ſchnöden und blinden Liebe ſagen und ſingen, wollten laſſen zuvorthun, und nicht auch etwas von der Liebe unſeres ſüßen Gottes ſingen.“ „Nicht hoher und prächtiger Reden oder tiefſinniger Sprüche hat er ſich in dieſen Liedern gebrauchet, ſondern nach Beſchaffenheit ſeines Gemüths die Liebe ſeiner Seele mit einfältigen Worten geübet, als welche Liebe in keinem Wortgepränge, ſondern in der Aufrichtigkeit des Gemüths und einfältigem Herzen beſteht.“

Digitized by Google

Er möchte gerne mit seinen Liedern „liebhabende Seelen erquicken und aufmuntern, ihnen die Liebe ihres Herzens mit hellem Munde darthun, und durch derohalben anmuthigen Klang die Bitterkeit dieser Welt ihnen gleichsam versüßen und verzuckern.“ Zugleich aber hofft er, „es werden andre gute Gemüther, die es besser können als er, ihre göttliche Liebesgedanken auf dergleiche Weise hervorbringen, und so die liebhabende Seele mit etwas Besserem beschenken.“ Hiezu fordert er auch alle Poeten auf. Denn, „wie seyd ihr doch solche Thoren, ihr Poeten, sagt er, daß ihr Undinger und Schatten besingt! Hier wendet eure Erfindungen und Federn an; hier in dem unvergleichlichen Angesichte Jesu Christi ist die allerfreundlichste Anmuthigkeit, die alleranmuthigste Lieblichkeit, die allerlieblichste Huldseligkeit, und die allerhuldseligste Schönheit. Diese Schönheit liebet und beschreibet, und vertiefet euch ganz und gar in sie.“ Außerdem wünscht er nur noch „daß die verliebte Seele diese Lieder unterdessen gebrauche, und ihr Gemüth zum Schönsten unter allen Menschenkindern erhebe, zu unserem Jesu,“ dessen „seligmachender Umfahung“ er sie herzlich empfiehlt.“

Damit hat der Dichter selber am besten angegeben, was die Lieder seiner verliebten Psyche bedeuten sollen.

Er singt die Liebesehnsucht, die Liebeswehen und die Liebeseligkeit der bräutlich ihrem Bräutigam entgegen harrenden, seufzenden, klagenden, jauchzenden Seele, er singt die Liebe Christi und für diese Liebe. Alles ist so einfach und doch so prächtig, so kindlich und doch so feurig, so glühend und doch so zart, so natürlich und doch so edel, so blüthereich und lieblich, und doch so innig und tief; daß man wohl sagen kann, wenige Dichter hätten das reine Wesen und den rechten Ton des Liedes, und zwar des geistlichen, über-

Digitized by Google

haupt so treffend erfaßt und dargestellt, wie unser Angelus. Das haben denn auch von jeher alle, die ihn gekannt, auch anerkannt, so wie manche Lieder von ihm die schönsten Zierden kirchlicher Gesangbücher geworden sind.

Diese Lieder sind auch für jede christliche Seele. Denn nicht in künstlicher Schulpoesie, nicht mit gelehrten Reflexionen des Verstandes, sondern in den schönsten Naturklängen läßt Angelus die vollen Saiten seines kindlich frommen Gemüthes ertönen, zu einer großen Harmonie der Liebe Christi durch alle Modulationen eines leidenschaftlich erregten Gemüthes hindurch.

Alle Lieder zusammen bilden gleichsam Eine große Symphonie, und jedes einzelne ist nur ein Seufzer, ein Jubel, ein Hoffen oder Genießen, ein Suchen, ein Finden, ein Klagen oder Jauchzen, das sich alles auflöst in den großen Wohllaut der heiligen Liebe.

Zuerst singt seine bräutliche Seele die wemüthigen, liebezitternden, ahnungsvollen Lieder ihres ängstlich harrenden, inbrünstig verlangenden, schmachtenden Herzens:

Wenn ein Turteltäubelein
In der Wüste seufzt und girrt,
Wann es sich befindt allein
Und von seinem Lieb verirrt
Also ächzet für und für
Jesu, meine Seel nach dir.
Meine Seel ist ja die Braut,
Die du dir hast selbst erkohrn
Die dein Vater dir vertraut
Und dein Geist hat neugebohrn;
Ach wie muß sie so allein
Und ohn' ihren Bräut'gam seyn!

Sie rufet ihn, denn sie „möchte vergeh'n vor Liebsbegier," und er „allein ist ihre Lust;" ohne ihn ist ihr Alles Nichts. Darum suchet sie ihn in aller Welt.

Digitized by Google

Aber: „Ach," (seufzt sie) mir armen Elenden!
An aller Welt Enden
Hab' ich gesucht, und find dich nicht."

Dennoch will sie nimmer abstehen, Jerusalem zu schauen, sie will fragen nach dem Gezelt ihres Geliebten und man wird ihr sagen: „auf Zion hat er sein Gezelt." O wie freut sie sich schon auf ihn! Doch immer noch kommt ihr Geliebter nicht.

Alles wird erquickt,
„Nur ich muß ohne Labsal seyn
In meiner großen Liebespein."

Tag und Nacht hat sie geseufzt und ist nun „matt und stirbt schier," aber

„Muß es ja gestorben seyn
So wisse, daß ich dich gleich viel
Ob ich schon todt bin lieben will."
„Ich will dich lieben, schönstes Licht,
Bis mir das Herze bricht."

Sie wäre so bereit, Alles, selbst „des Himmels Pracht" hinzugeben,

„Wenn ich Dich nur kann gewinnen."
„Jesus Christus soll allein,
Ewig ihre Liebe seyn."

Darum ruft sie ihn auch wieder mit den allersüßesten Namen, und fragt bei allen Creaturen nach ihrem Allerliebsten, die „Wiesen und Matten," „die Blumen alle mannigfalt," „die Quellen und Bächlein, die Haine und die Wälder, die Ebenen und die Felder und alles Gefieder, die Berge und Thäler und die Sonne und die Sterne."

Aber: „Ach Gott," (klagt sie) wo soll ich weiter fragen?
Er ist bei keiner Creatur.

Doch hofft sie wieder:

„Ich muß mich über Alles schwingen
Muß mich erheben über mich,
Dann, hoff ich wird mir's wohl gelingen,
Daß ich o Jesu finde dich."

Digitized by Google

In dieſer Hoffnung ſehnt ſie ſich, daß Chriſtus in ihr geboren werden möge, und kann es kaum mehr erwarten:

„Der Leib wird matt, die Seel iſt ſchwach,
Die Augen ſteh'n voll Thränen.
Der Mund verblaßt, ruft ach und ach,
Das Herz iſt voller Sehnen:
O Jeſu mein
Der du allein
Mich herzlich kannſt erquicken,
Verzieh' doch nicht
Mit deinem Licht
Mich gnädig anzublicken."

Schon ahnet ſie ſein Kommen, ſchmücket ſich feſtlich, und jauchzt ihm entgegen: ſie möchte gern Maria ſeyn, und ſingt den Preis der Jungfrau:

„Kommt ihr Töchter und Jungfrauen
Eine Königin zu ſchauen,
Die ihm Gott hat ſelbſt vertraut,
Seine Tochter, Mutter, Braut:
Schaut die Fürſtin, die er liebet
Der er gänzlich ſich ergiebet."

Und dann gleich als ob ſie die Seligkeit Mariens ſelbſt empfände, ſingt die Pſyche die Geburt des „Jeſulein," deſſen Liebe und Holdſeligkeit, und liebkoſet daſſelbe mit Wonneſeligkeit, opfert ihm „das Gold ihrer Liebe, den Weihrauch der Andächtigkeit und die Myrrhen der Zähren und ihr ganzes Herze," grüßet ihn mit den ſchönſten Grüßen. Doch alles das iſt ihr nicht genug, ſie möchte ihn küſſen, und bricht in den lauteſten Jubel aus über ſeine Geburt: alle Welt ſoll mit ihr frohlocken:

„Gott in der Höh' ſei Lob und Ehr!" ſoll ihr Entzücken theilen über dieſes Jeſulein,

Denn: Es bringt uns alle Seligkeit
Die Gott, ſein Vater hat bereit.

Digitized by Google

Sie weiß gar nicht, mit was sie die Schönheit dieses Kindes vergleichen soll, die Blumen allzumal, ja die Sonnen, selbst die Seraphinen sind ihr zu geringe:

„Nun schau', ich finde nichts. Weil ich's doch an soll zeigen,
So sag ich klar und frei, daß du o Jesu Christ
Die ew'ge Schönheit selbst und unvergleichlich bist:
Drum ist es besser schweigen."

O daß er nur ganz ihrem Herzen gehörte, ganz in ihm lebte!

Es sehnet sich ganz inniglich
Dir wieder einzuleiben,
Und deinem Herzlein ewiglich
Ein treues Herz zu bleiben:
Drum nimm es hin, o Jesulein,
Laß es seyn
Eins mit deinem Herzelein."

Aber: „Wer wird mir, mein Herze, das Jesulein geben? — Heiliges Leben."

„Wie mach' ich es, daß ich ihn heute noch finde? — Eile geschwinde."

Und nun hat sie ihn gefunden, ihren süßen Bräutigam und jubelt auf in dem schönen Liede:

„Nun freut euch, ihr Hirten, mit mir,
Ich habe den Bräutigam hier,
O glückliche Stunden
Nun hab ich gefunden,
Den ich gesuchet mit steter Begier."

Sie weiß vor Freude nimmer, was sie zuerst preisen soll: Seinen Namen? Sie singt ihn, diesen größten und herrlichsten der Namen, Jesus:

„Name, den man preiset,
Dem man Dienst erweiset,
Dem die Welt sich beuget,
Und der Himmel neiget,
Den, was drunten lebet,
Fürchtet und erhebet:
Jesu du alleine
Bleibest, den ich meine."

Digitized by Google

Aber obgleich sie alles Liebliche des Himmels und der Erde mit ihm vergleichet, sie glaubt doch nicht die Süßigkeit desselben zu erreichen, wie sie auch nicht Worte genug findet, um die Schönheit ihres Bräutigams nach Würden zu besingen.

Unbegreiflich ist ihr die überschwängliche Liebe eines solchen Bräutigams, der sie unendlich mehr geliebet, als sie ihn. Nun aber möchte sie verschmachten vor Liebesbegier, sie möchte verwundet seyn, von dem Liebespfeile ihres Geliebten. Sie möchte ganz von ihm entzündet seyn, möchte in ihn zerschmelzen in glühendem Fluß. Wie sollte noch weltliche Liebe in ihr wohnen können; weit weg hat sie den falschen Cupido gejagt. Herzlich bedauert sie die Welt, die ihm zu Füßen fällt:

„Ach daß sie doch
Nicht nach dem Joch
Des kleinen Jesu trachtet."

Psyche kann nur Jesu mehr gehören:

„Ich bleib nun gänzlich dein
Huldselig's Jesulein,
Du hochgeliebter Knabe:
Ich liebe dich
Ganz inniglich
Beständig bis zum Grabe.

Doch nur allzubald ists mit ihrer Wonne zu Ende, denn sie ahnet und schauet die Leiden, den bittern Tod ihres Geliebten, den er, ach! ihretwegen auf sich genommen. Es durchzuckt sie bitterer Schmerz, wie sie die Qual und die Beschimpfung ihres Bräutigams sieht:

„O große Noth!
O großer Spott!
Den mein Heiland leidet,
Der die ganze weite Welt
Schmücket, ziert und schön erhält,
Jesus wird entkleidet!

Digitized by Google

O Herzeleid
O Traurigkeit!
Daß er dieß muß leiden
Urſacht nur mein' Ungeduld,
Mein' Entblößung und die Schuld
Meiner ſchnöden Freuden."

Tiefer wird ihr Schmerz und beredter noch, da ſie ihren Bräutigam ſein Kreuz tragen ſieht. Sie rufet allen Jungfrauen, d. i. allen Seelen, ſein Elend zu ſchauen und ſein Leiden, und mit ihr den Schmerz zu theilen.

Doch gerne leidet ſie dieſe Pein. Denn ſie weiß:

„Niemand kommt zur ew'gen Freuden
Ohne Chriſti Kreuz und Leiden:
Wer nicht hilft ſein Kreuze tragen,
Darf nicht nach der Hochzeit fragen,
Mit dem Himmelsbräutigam."

In dieſem Gedanken ſchöpft ſie denn auch die Kraft, den gekreuzigten Bräutigam zu ſchauen, den grauſam Zerſchlagenen und Gemarterten. Ihr Schmerz iſt unausſprechlich und dennoch faßt ſie wieder Muth:

„Verzage nicht, — er hat
Bezahlet deine Miſſethat:
Schau, er neigt ſich, dich zu küſſen,
Will dich um und bei ſich wiſſen."

Ja in großartiger Wehmuth erhebt ſie ſich voll Todesſehnſucht:

„Ach! ſteig hinauf und — ſtirb mit ihm,
Wie ein verliebter Seraphim."

Allmählig bemächtigt ſich ihrer ein gemiſchtes Gefühl von tiefer Seelentrauer und hoher Seligkeit beim Anſchauen dieſer Leiden ihres Heilandes. In ſeinen Wunden weiß ſie ihre Schuld begraben und ihr Heil erblühet. Darum dieſe freudige Wehmuth, dieſe wehmüthige Freude. Leben, bleiben möchte ſie in dieſen Wunden, in denen ſie allein geſunden kann.

Digitized by Google

Ihre einzige Sehnsucht ist daher, Gnade zu finden:

„Die Zunge bebt und spricht nicht viel,
Das Haupt sinkt zu der Erden,
Die Thränen sagen was ich will."

Wie inbrünstig küßt sie daher die heiligen durchbohrten Füße, wie sehnsuchtsvoll sieht sie hinauf zu den schmerzhaft ausgespannten Armen, von denen sie gewiß ist, daß sie nur so grausam ausgespannt sind, um die Braut desto zärtlicher umarmen zu können. Und doch, wer hat ihm solch Leid gethan?

„Ach weh, — ich, — ich, mit meinen Sünden,
Ich, — ich, — hab's selbst gethan."

Das will sie erdrücken, aber Thränen werden ihr helfen und seine Wunden.

In diese möchte sie nun ganz versinken und ertrinken lassen, was Gott dem Herrn noch widerstrebt Mögen die Augen ihres Geliebten erlöschen, mag sein Haupt geschändet, mag sein Herz durchstochen seyn, — sie weint, aber sie ist selig in diesem Leiden, denn aus allen diesen Wunden fließt ihr in Strömen das Heil.

Ein Bienlein möchte sie nur seyn, auf diesen Rosenwunden:

„Nimm mein Gemüthe, Geist und Sinn,
Leib, Seel und was ich habe;
Nimm alles gänzlich von mir hin,
Gib mir nur diese Gabe:
Daß ich mag stets ein Bienlein,
Herr Christ, auf deinen Wunden seyn."

Wie ein Hirsch nach Wasserquellen, dürstet sie nach dem Wasser des Herzens Jesu.

Diese herzinnige Sehnsucht der Psyche ist aber verbunden mit erhabener Resignation, „da ihre Lieb' gekreuzigt ist":

„Ich lebe nun nicht mehr, denn Christus ist mein Leben,
Und meine Liebe ist gar mit ihm an's Kreuz gegeben;

Digitized by Google

Es wisse nun die ganze Welt,
Daß mir nichts mehr an ihr gefällt,
Weil meine Lieb gekreuzigt ist."

Ja sterben möchte sie für ihn, der „für seine Psyche gestorben" ist, sie möchte in seinem Herzen begraben seyn. Darum hat sie nur noch das einzige Wort:

„Ach nimm, ach nimm dieß Leben hin,
Ich ruh nicht bis ich bei dir bin;"

und nur noch Einen Wunsch:

„Ich will, o Gott, mit dir
Seyn begraben für und für,
Bis ich auferstehe,"

oder nur unter dem heiligen Kreuze möchte sie bleiben:

„Jesu laß mich für und für
Unter deinem Kreuze bleiben."

Denn: „Selig, wer sich suchet Raum,
Auf den grünen Friedensmatten,
Bei des heil'gen Kreuzes Baum
Sitzend unter seinem Schatten."

Wahrlich selig, dreimal selig. Denn siehe, wie sie das Kreuz umranket und den Begrabenen denkt, durchdringt freudiges Beben, hohe Ahnung ihr Innerstes, und sie schaut das Kreuz als Siegesfahne in der Hand des herrlich Auferstandenen. Ihm jubelt sie laut ihr Entzücken, ihr hohes Siegeslied entgegen:

„Nun ist dem Feind zerstöret seine Macht,
Der Tod ist todt,
Und uns das Leben wiederbracht:
Singet und klingt,
Hüpfet und springt,
Jubilirt
Unser Jesus triumphirt."

„Kraft, Ehr und Preis und Ruhm und Herrlichkeit
Sey unserm Gott,
Dem süßen Heiland allezeit:
Herzlichen Dank
Lob und Gesang

Spät und früh
Sagt ihm mit gebogenem Knie."
„Ach Jesu hilf, daß ich auch auferstehʼ
In deiner Kraft
Und in die ewʼge Freude gehʼ;
Bleibend bei Gott
Sicher vorm Tod,
Dich und ihn
Lobend, wie ein Seraphin."

Sie lobt ihn und dankt ihm mit unbeschreiblicher Wonne und fordert alle Welt auf, Triumph zu rufen dem glorreichen Ueberwinder. Bis die Saiten springen, möchte sie ihm musiciren süßiglich und feierlich mit allen Instrumenten:

„Denn er hat
Mit der That
Uns erlöset von dem Feind:
Er hat ihn überwunden,
Gefangen und gebunden,
Hat ihn gemacht zu Schanden,
Ist herrlich auferstanden:
Triumphiret
Und regieret,
Hilft uns kämpfen,
Daß wir dämpfen
All's was feindlich wird gespüret."

Doch all das genügt ihr nicht, in ihrem Herzen will sie den Herrlichen haben und sein genießen.

Voll Freude und Verlangen räumt sie ihr Herz ihm ein:

Komm es soll in jedem Nun
Deinen liebsten Willen thun.
Komm ich räume dir es ein,
Ewig soll's dein eigen seyn."

Nimmer will sie ihn lassen, sondern voll zärtlicher Liebe, mit besorglichem Eifer will sie ihn halten und nicht entweichen lassen.

Gleichwohl singt sie ihm freudig nach, da er nicht

Digitized by Google

bleiben kann auf dieser Erde, sondern hinauf muß zum Vater. Denn sie weiß, er fährt auf in den Himmel, um ihr eine bleibende Stätte zu bereiten.

„Er triumphiret wie ein Held,
Der alle Feinde hat gefällt."

Doch ihr Jubel ist ihr zu geringe, alle Himmel sollen den Sieger empfangen:

„Seyd fröhlich ihr Himmel,
Macht heil'ges Getümmel,
Eröffnet die Pforten
Mit jauchzenden Worten,
Laßt eure Trompeten aufs kräftigste hören,
Auf daß ihr empfanget den König der Ehren."

Da aber nun ihr Bräutigam in seiner Herrlichkeit thronet, so will sie nicht mehr hier unten bleiben, es ziehet sie ihm nach. Doch aus eigenen Kräften kann es ihr nimmer gelingen. Darum hat sie nur noch die einzige Bitte:

„Zeuch auch mein Herz hinauf zu dir,
Daß es erhöht seye für und für.
Zeuch mich nach Dir.

Wie sollte sie auch nicht mächtigen Zug empfinden nach ihm, der ihr „Nordstern" ist. Sie möchte ganz an ihn, in ihn gezogen werden. Nimmer begehret sie zu leben, soll sie außer ihm seyn. Voll Inbrunst fleht sie daher zu ihm, ihrem Verlangen ein Ende zu machen:

„Mach ein Ende dem Verlangen,
Das ich hab', dich zu umfangen;
Zeuch mich, liebster Jesu, hin,
Wo ich um und bei dir bin:
Daß ich lebe, wo ich liebe:
Und nicht länger mich betrübe."

Und da sich ihr Stern, ihre Sonne, ihr Licht noch immer vor ihr verbirgt, so leidet sie Pein und große Schmerzen, ja sie möchte sterben vor Herzeleid, sie ist schon halb gestorben. Wenn er nicht

Digitized by Google

kömmt und sie in seine Arme nimmt, so ist er ihres Todes Schuld, dieweil er selbst zur Liebe sie gereizet hat. Sie rufet daher die Engel an, dem Bräutigam zu melden, wie elend sie darnieder liege, wie nur Er allein ihr Hilfe bringen könne.

O daß sie nur sterben könnte, dann wäre sie doch bei ihm, aber so lange dauert ihre Pilgerfahrt; in tiefster Sehnsucht seufzt sie daher nach dem Ende.

Doch jetzt besinnt sie sich, wie sie ihn bewegen kann, sie zu erhören. Sie erinnert ihn, daß er sich ihr verlobt habe mit theurem Verlöbniß:

„Liebster Bräut'gam, denkst du nicht
An die theure Liebespflicht,
Da du dich mit tausend Wunden
Meiner Seele hast verbunden."

Und so kann sie nicht begreifen, wie er sie noch allein lassen kann:

„Bin ich dein und bist du mein,
Warum läßt du mich allein?
Warum willst du mich, mein Leben,
Nicht alsbald zu dir erheben.
Denke doch, o Gottes Lamm,
Daß du bist mein Bräutigam:
Denke, daß dir's will gebühren,
Deine Braut zur Ruh zu führen."

Während sie so zärtlich in ihren Bräutigam dringt, wäre sie schon selig, wenn sie nur sein holdes Antlitz schaute. Endlich faßt sie Hoffnung, beruhiget sich:

„Hinweg mit Furcht und Traurigkeit,
Hinweg mit Zweifel, Angst und Leid,
Ich will nun haben guten Muth,
Und hoffen auf das höchste Gut.
Ob ich zwar jetzo muß allein
Gleich wie ein Turteltäublein seyn,
So wird er doch zu seiner Zeit
Ersetzen dieses kurze Leid.
Drum, wenn mir gleich das Herze bricht,
So will ich doch verzagen nicht."

Digitized by Google

So sehr ist sie seiner gewiß, daß sie mit fast muthwilliger Freude ihm zuruft, er möge nur fliehen, wohin er wolle, immer werde sie ihn erreichen.

Dabei ist ihr aber immer klarer geworden, was sie thun muß, um zur Ruh' zu kommen:

„Liebe Jesum und sonst nichts,
Meine Seele, so geschiehts."
Denn: „Jesum lieben und allein,
Ist so viel als selig seyn."

Und ihre Liebe ist ja so feurig, daß sie ihn küssen, d. h. aufs innigste mit ihm geeint seyn möchte:

Dein Mund, o Jesu, soll allein
Das Ende meiner Liebe seyn.

Unaussprechliches Hochgefühl ergreift sie bei dem Gedanken, daß sie seinen göttlichen Mund berühren dürfe:

„Und ob sich zwar die Seraphinen,
Ihn zu berühren nicht erkühnen,
Schätz ich doch mich dazu geboren,
Weil du mich hast zur Braut erkoren."

Drum flammt ihr Herz und brennt von seiner Liebe, es dürstet und lechzt nach dem Kusse seiner Liebe, dieser Liebe, die sie so unaussprechlich selig macht, in deren Süßigkeit sie schwelget bis zur Trunkenheit:

„Wie süße, Jesu, o wie süße
Wirst du mir seyn, wenn ich in dir
Genießen werde für und für
Der ew'gen Gottheit ew'ge Küsse!
Wenn ich mit Gott ein ein'ges Ein
Mit dir, mein Schatz, werd' ewig seyn."

Vergehen möchte sie in unendlicher Liebesbegie nach ihm, und immer mehr möchte sie noch entzündet und entflammt werden, denn sie will nichts als ihren Jesum lieben.

Sie möchte nur ein „Blumenkrug" seyn, daß

Digitized by Google

dieſe ſchönſte Blume recht tief hinein in ſie wurzeln und ihre Früchte bringen könnte.

Wie ſoll ſie ihn aber einpflanzen in ihr Herz, das verſchmachten möchte aus Sehnſucht nach ihm?

Sie hat es gefunden, im heiligen Sakramente iſt er ja gegenwärtig, im heiligen Sakramente darf ſie ihn genießen. O dieſe ſelige Nähe, wie ſteigert ſie ihr Verlangen, ihre Inbrunſt, ihr himmliſches Vorgefühl! Dieſes Himmelsbrod, dieſe Seelenſpeiſe möchte ſie koſten, um ihren ſüßen Gott in der Seele zu küſſen. Ihr Herz möchte zerfließen, ihr Geiſt iſt ganz außer ſich ſelber, vor ſüßer Liebsbegier, dieſes Manna zu eſſen. Welche Freude muß es ſeyn, wenn Jeſus einzieht ins Herz! Sie bereitet ihm dieß Herz gleich einem Garten; wie einer Braut des Sohnes Gottes gebühret, will ſie ſich ſchmücken und zieren. Nicht mehr genüget ſie ihr ſelber, um ſich jungfräulich ihrem Bräutigame zu bereiten. Alle Heiligen des Himmels ruft ſie an, ihr beizuſtehen:

Kommt alle, kommt und helfet mich
Zubereiten würdiglich,
Daß ich noch mög auf dieſer Erden
Ihm ganz und gar vermählet werden."

Von Maria, „die den nächſten Sitz bei ihm überkommen," will ſie die

„Demüthigkeit
Und jungfräuliche Würdigkeit,
Mit welcher ſie ihn hat bewogen
Daß er in ſie iſt eingezogen."

Von allen Chören der Engel will ſie die Gluth und die Pracht und die Herrlichkeit:

„Ihr Engel alle helft mich zieren."

Von den heiligen Vätern will ſie den Glauben, die Hoffnung;

„Daß ſie ſich Jeſu möge zeigen."

Von den Apoſteln verlangt ſie die Hilfe, von den

Martyrern die Stärke, daß sie ihrem Bräutigam entgegengehen könne.

Von den Jungfrauen allen, die dem Lamme sich ergeben und Jesu folgen, ihrem Bräutigam, erbittet sie sich ihr weißes Kleid, ihre unbefleckte Reinigkeit und von den Andern allen, die zum Herrn eingegangen, ihre himmlische Liebsbegier, daß sie sich frei darf unterstehen, einzugehen in seine Kammer. Indeß auch das genügt ihr nicht, sondern auch den Vater und den Geist ruft sie um Beistand an:

Du aber, an dem allermeist
Das ganze Werk gelegen,
Du großer Gott; du heil'ger Geist,
Sprich du hiezu den Segen:
Trau du mich selbst dem Bräutigam,
Dem honigsüßen Gotteslamm,
Daß ich sein's Mundes Kuß genieße,
Und ewiglich davon zerfließe."

So festlich geschmücket und bräutlich bereitet, empfängt sie ihn endlich, den „hochverlangten Gast." Sie weiß sich kaum zu fassen, noch weniger begreift sie, wie die allerhöchste Majestät sich so tief neige, daß der Gottessohn in ihr einen Thron sich suche! Was soll sie thun für solche Gnade, solches Erbarmen:

„Wie vergelt' ich solche Pflicht,
Ich armer Staub und Koth?
Was für Ehr' erzeig' ich dir,
Daß du selber kommst zu mir?"

Sie wirft sich vor solcher Liebe nieder auf die Kniee und gibt sich ihrem Jesu ganz:

„Nimm mein Herz, o Jesu an
Und was ich hab und kann,
Denn mit hunderttausend Zungen
Wirst du nicht genug besungen."

Ueberschwängliches Gefühl ergreift sie über die hohe Würde, die ihr zu Theil geworden.

Digitized by Google

Nimmer hält sie den Strom ihres seligen Jubels zurück, sondern bricht aus in das erhabene Lied:

„Meine Seele macht groß den Herrn."

Aber wie soll sie ihre Liebe, ihren Dank in Worte fassen? Und doch ist ihr das Herz so voll:

„Deine ew'ge Liebe zwinget mich,
Mein Jesu hoch zu lieben dich,
Ich flamm' und brenn allein nach dir,
Mit unaussprechlicher Begier:
O du herzgeliebter Gott!
Wenn mir tausend Herzen blieben
Wollt ich dich mit allen lieben."

Immer wieder und wieder kommt sie auf diesen Gedanken zurück, ihn zu lieben mit ganzer Seele, ihm allein zu gehören; ist er doch ihr Alles. O dürfte auch sie ihm Alles seyn:

„All mein Dichten, Trachten, Sinnen,
Und Alles, was ich kann beginnen,
Geht nur nach meinem Jesu hin."

Ihn allein will sie, in ihm allein ist ihre Seligkeit beschlossen:

„Ich frage nun wenig mehr nach dem Himmel,
Nach Edens Lust und Weltgetümmel;
Du bist mir eine ganze Welt;
Du bist der Himmel, den ich meine,
Das Paradies, das mir alleine
Vor allen andern wohlgefällt."

Wie könnte sie ihre Wonne, ihren Jubel auch noch für sich allein behalten, sie muß sie mittheilen und jubilirt nun mit den Hirten im schönsten Wechselgesang über ihre Seligkeit. Da mischet sich eine Stimme in den Gesang, und hoch entzückt erkennet Psyche ihren Bräutigam, der ihr zärtlich zuruft:

„Bleib beständig und getreue,
Liebentzückte Schäferin,
Bis ich völlig dich erfreue
Und dich grüße Königin."

Digitized by Google

Voll freudiger Entschiedenheit antwortet ihm Psyche:

„Ja, ich will beständig bleiben,
Allerliebster;
Meine Seele soll allein
Nur in dich verliebet seyn."

Dann vereint sie ihre Stimme mit den Hirten und singet ihrem lieben Jesu ein süßes Hirtenlied:

„Ihm sey Lob von allen Zungen,
Und vom Gräslein auf der Au;
Seine Güte sey besungen
Von den Tröpflein in dem Thau!
Ihm sey Preis und Herrlichkeit
Jetzo und in Ewigkeit."

Aufs Neue singt sie wieder ein Lied ihrer Ergebenheit. Denn sie kann nimmer müde, nimmer fertig werden, die Güte, die Liebe, die Süßigkeit, die Herrlichkeit ihres Geliebten zu preisen und zu verkündigen, sich an ihr zu erlaben und neue Seligkeit zu trinken.

Bald ergießt sie sich daher in einem rührenden Liede des Dankes, wie

„Liebe, die du mich zum Bilde
Deiner Gottheit hast gemacht,
Liebe, die du mich so milde
Nach dem Fall hast wiederbracht.
Liebe dir ergab ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich."

Bald fließt ihr Herz über von der Lust, die sie in ihrem süßen Jesu hat, mit dem nichts zu vergleichen und den allein sie in allem Schönen als Schönsten, als Quelle der Schönheit mit trunkenem Auge schaut. Kaum weiß sie mehr, was sie zuerst an ihm preisen soll, seine Liebe oder seine Herrlichkeit. Aber das weiß sie, daß sie unendlich selig in ihm ist. Deßhalb ruft sie die Hirtinnen alle zusammen, daß sie ihn preisen mit neuen jauchzenden Liedern, daß er sie, die Arme, so sehr erhöhet:

Digitized by Google

„Nun singet und klinget, dem Höchsten zu Ehren,
Erschallet mit Freuden den besten Gesang!
Laßt alles, was lieblich und künstlich ist hören,
Dem allerbarmherzigsten Jesu zum Dank:
Bringt Palmen und Myrten,
Ihr Nachbarn und Hirten!
Bringt Blumen und Maien,
Bringt Flöten, Schalmeyen,
Auf daß wir ihn krönen und loben mit Klang."

Immer höher steigt ihr Lied, immer lauter tönen ihres Herzens Saiten, immer herrlicher wogt ihr Preisgesang in dem:

„Dich Jesu loben wir,"

und in dem:

„Mein König und mein Gott,
Dir jauchzet meine Seele,"

bis sie aus dem Getöne aller Creaturen sein Lob verkündiget:

„Auf meine Stimm' und Saitenspiel!
Laß Jesu zu Ehren
Dich hurtiglich hören
Und mache seines Lobes viel:
Musicire, figurire,
Laß es schallen,
Daß die Wälder wiederhallen.

Ihm singt und klingt die ganze Welt,
Ihn loben gar schöne
Mit süßem Getöne
Die Vöglein auf dem grünen Feld:
Alle schwirren,
Schrein und girren,
Alle preisen
Gott das Wort mit ihren Weisen.

Ihm saust und summt es überall;
Ihm wehen die Winde
Bald heftig, bald linde,
Ihm redet mancher Berg und Thal:
Alle Lüfte,
Alle Grüfte,

Digitized by Google

Die erſchallen
Ihrem Schöpfer zu gefallen.

Ihm hört man ofte früh und ſpat
Die Lämmlein blöckern,
Die Ziegelein mäckern
Und tönen All's, was Athem hat:
Alle Felder
Alle Wälder
Sind voll Stimmen,
Die ihn ſtets zu loben glimmen.

Die Schäfer gleichfalls jung und alt
Erfüllen die Maiden,
Mit merklichen Freuden,
Und loben ihn gar mannigfalt:
Hin und wieder
Hört man Lieder
Von ihm ſingen,
Pfeifen, Hörner, Geigen klingen.

Drum ſchweig auch du nicht meine Seel'!
Sey hurtig zu ſingen,
Die Saiten zu ſchwingen,
So lang du lebſt in deiner Höhl':
Laß dich hören
Ihm zu Ehren
Tön' und ſchalle,
Daß Wald, Feld und Berg erhalle."

Wie die Seele nun mit allen Himmeln ihren Bräutigam hat ſingen wollen, ſo ſchwingt ſie ſich nur noch auf in die Seligkeit aller Himmel und will ſich mit ihnen in den Abgrund der Liebe Chriſti verſenken und ſchweiget in himmliſcher Verzückung.

Hat ſie doch ihrem Jeſu geſungen unendlichen Geſang, bis daß die Saiten ſprangen. Mit den himmliſchen Chören wollte ſie ihre Lobgeſänge vermiſchen, geprieſen hat ſie mit ihren Weiſen die Liebe Jeſu, wie die Himmel wollte ſie ihn loben. Darum hat ſie denn auch die Himmel angerufen, einzuſtimmen in

Digitized by Google

ihren sterblichen Gesang und wahrlich himmlische Harmonien haben in ihm sich ergossen. Denn ihr Jesus durchgeistete sie, den sie so inbrünstig gebeten:

„O Jesu mach mich weise,
Daß ich dich würdig preise;
Laß meines Herzens Saiten
Durch deinen Geist bereiten:
Befeuchte meine Seele
Mit deiner Gottheit Oele,
Daß ich dich würdig preise,
O Jesu mach mich weise."

Nur Er konnte sie auch lehren diesen Himmelsgesang, diese „heilige Seelenlust", die wirklich „allen liebhabenden Seelen zur Ergötzlichkeit und zu Vermehrung ihrer Liebe" gedeihen muß. Aber auch nur die Seele eines Angelus, eines Engels, konnte den englischen Chören solchen Gesang ablauschen, konnte ihnen aus ihrer eigenen Tiefe solche Lieder nachsingen.

Mögen überfeine Kritiker, welche die Poesie in glatten Versen suchen, vieles an der Form dieser Lieder auszusetzen haben, mögen sie manche Wendungen, manche Verse gemein finden, — wahrlich wenn sie deßwegen diese Lieder herabsetzen, so haben sie vor lauter Geschmack, den Geschmack verloren, nämlich den an der höchsten Poesie, an der Poesie des liebeglühenden Christenherzens. Zudem ist aber auch die Form dieser Lieder die stets vom Inhalte reichlich überströmt wird, wenn gleich nicht immer regelrecht, so doch fast durchgängig höchst angemessen. Selbst die Sprache ist, so viel als für jene Zeit nur immer möglich war, rein und edel und erhebt sich weit über die Sprache damaliger Prosa.

Was den Inhalt dieser Lieder anbetrifft, so könnten sie allerdings von Solchen, die mehr mit den Augen des Verstandes als des Gemüthes sie betrach-

Digitized by Google

tete, in manchen Beziehungen für zu sinnlich gehalten werden. Und es ist wahr, eine reiche fast üppige Phantasie hat diese Lieder geschaffen, aber alle sind von dem hellen Feuer der Liebe Christi so durchleuchtet, so geläutert und durchgeistet, daß das Sinnliche aufgelöst und erhoben ist ins Geistige. Und das ist ja die höchste Forderung der Poesie.

Ueberhaupt aber muß das Gefühl, wenn es zum Worte kommen soll, sinnliche Gestalt annehmen und es kommt nur darauf an, daß es die lebendigste sey. Wollte man unserm Angelus vorwerfen, daß er das „Jesulein“ zu sehr geliebkost habe, so hat man vergessen, daß die Liebe Alles, alle Gestalten des Geliebten liebt.

So viel ist gewiß, daß in diesen Liedern Alles Leben, Alles Liebe, Alles Innigkeit und Gluth, Alles Andacht und Seligkeit ist. Man könnte sagen, sie haben eine lebendige Liebeseele in sich, wie sie aus einer solchen hervorgegangen sind.

Wir behaupten aber auch, daß es falsch sey, grundfalsch, zu behaupten, „Angelus hätte diesen Liebesgeist aus der protestantischen Kirche mitgebracht.“

Allerdings sind diese Lieder nur vier Jahre nach seinem Uebertritte von ihm herausgegeben worden. Deßhalb wollen wir keineswegs sagen, daß nur aus der Seele des katholisch gewordenen Angelus solche Lieder hätten entquellen können; wiewohl man nicht widerlegt werden könnte, wenn man sie dem Walten des Geistes, von dem Angelus in der Kirche so mächtig ergriffen wurde, zuschreiben wollte. Aber das glauben wir entschieden, daß mit eben diesem Liebegeist Angelus schon den katholischen Geist hatte, ehe er äußerlich sich zu der Kirche bekannte. Der nämliche Geist, der solche Lieder hervorbringen konnte, mußte

auch der katholischen Kirche gehören. Denn nur in der Kirche ist dieser hohe Liebesgenuß Jesu Christi, diese hohe Liebesseligkeit, dieses bräutliche Hochgefühl der Seele, die ihre ganze Herrlichkeit in Jesu Christo ahnet, die trotz ihrer Gebrechlichkeit sich dennoch als geliebte Braut weiß und sich schmücken will für ihren Bräutigam, den sie lieben, dem sie dienen will, mit allen Kräften:

„Gib, daß ich nicht müde werde,
Gut's zu thun auf dieser Erde,
Mit meinen Händen, was ich kann,
Daß ich deine Leiden preise,
Und dir wieder Dienst erweise,
Weil du mir hast so viel gethan." [1])

Ist das protestantischer, man verstehe wohl, altprotestantischer, altlutherischer Geist? Weiß das Lutherthum, besonders das buchstabenerstorbene, orthodox erstarrte Lutherthum des siebenzehnten Jahrhunderts auch von solch freudigem Liebegeist, von solcher Seelenherrlichkeit? Dieses Lutherthum mit seiner tiefen Herabwürdigung der menschlichen Seele, mit seinem bloßen Glauben, mit seiner mechanischen Rechtfertigung, mit seiner weiten Kluft zwischen der Seele und Christus, hat gerade das Gegentheil von all dem was diese Gotteinigkeit und Seligkeit in der Liebe hervorrufen kann.

Die Kirche aber hat diesen Geist in ihrem Glauben bewahrt und in all ihren Mystikern und Heiligen lebendig bewährt; und wie sie selber von dem großen Gefühle, die Braut Jesu Christi zu seyn, getragen und durchdrungen ist, so gießt sie auch in ihre Glieder dieses bräutliche Hochgefühl aus, die um so zuversichtlicher dem Bräutigam entgegengehen können,

[1]) vgl. Seell. 48 Lb. n. 7. u. a. a. O.

Digitized by Google

als jedem Einzelnen, der heilige Brautschmuck der Kirche zu Gute kommt.

Ohne daß wir deßhalb nöthig hätten, aus den vielen einzelnen Stellen, die dem protestantischen, besonders altlutherischen Geiste ganz zuwider sind, unsre Behauptung weiter zu erhärten, ist der Geist des Ganzen Beweis genug, daß, wer solche Lieder aus seinem Gemüthe hervorbringen konnte, innerlich dem Lutherthum fremd und bereits vom katholischen Geiste ergriffen seyn mußte und nicht länger außerhalb der Kirche zu bleiben vermochte, der er innerlich schon angehörte.

So werden uns diese Lieder zugleich zum Beweise, daß der Uebertritt unseres Angelus ein innerlich nothwendiger war. Derselbe Geist, der sich in ihm vier Jahr nach seiner Bekehrung in solche Lieder ergoß, hatte sich in ihm für die ihm innig verwandte Kirche erschlossen.

II.

Doch damit, daß wir unsern Angelus als Liederdichter gewürdigt, ist uns bloß eine, wenn auch die lieblichste Seite seiner Persönlichkeit, sein reiches liebeseliges Gemüth, vor Augen getreten. Wir müssen ihn jetzt von einer zweiten Seite kennen lernen, in der besonders die Tiefe seines Geistes sich offenbaret. Seine gottentflammte Liebe war ihm nicht nur himmlisches Gefühl, himmlische Seligkeit, sondern auch göttliche Erleuchtung und Klarheit. Zu den höchsten Anschauungen schwingt er sich auf in kühnem Fluge mit den Fittigen der christlichen Liebe, und erschauet die Geheimnisse Gottes, die er in den körnigsten, sinnigsten Sprüchen, oft mit der keckſten Naivetät, fast möchte man sagen, mit genialem Uebermuthe darlegt.

Digitized by Google

Mehr als 1600 solcher Sprüche enthält sein „cherubinischer Wandersmann“, der ihn zu einem der ersten und man darf sagen zu dem tiefsten Spruchdichter, und der ihm auch in neuerer Zeit [1]) wieder einen besonderen Namen gemacht hat. Wohl hat das Ganze keinen äußerlichen Zusammenhang, aber es hat seine Einheit in dem Einen großen Gedanken christlicher Gottanschauung, christlicher Weisheit, die hier wie in Crystallen, wenn auch der mannigfaltigsten Art, ihre Strahlen bricht.

Angelus selber gibt das innige Verhältniß seines „seraphinischen Begehrers“ und des „cherubinischen Wandersmannes“ einfach an, wenn er in der Vorrede zu dem letzteren sagt, „durch den einen habe er das Herz entzünden, durch den andern zu göttlicher Beschaulichkeit leiten wollen,“ und dann also fortfährt: „Glückselig magst du dich schätzen, wenn du dich beide lässest einnehmen und noch bei Leibesleben bald wie ein Seraphin von himmlischer Liebe brennest, bald wie ein Cherubin mit unverwandtem Auge Gott anschauest: denn damit wirst du dein ewiges Leben schon in dieser Sterblichkeit, so viel es seyn kann, anfangen, und deinen Beruf oder Auserwählung zu demselben gewiß machen.“

Freilich ist nicht zu läugnen, daß, wenn irgendwo bei Angelus, so in manchen dieser Sprüche, welche oft die Vereinigung der Seele mit Gott fast in eine Verschmelzung übergehen lassen, ein Einfluß Jakob Böhm's verspürt werden könnte. Allein genauere Betrachtung zeigt, daß er mehr bei den ächt christlichen Mystikern Ruisbröck, Tauler, Harphius u. A., auf die er selber verweist, so wie aus

[1]) Bei Varnhagen (Rahel) und Göschel.

Digitized by Google

dem Leben Maria's von Eskobar und aus seinem eigenen Geiste seine mystische Gottesweisheit geschöpft habe.

Auch ist es nicht richtig, zu sagen, „daß er sich in den Abgrund der Gottalltheit stürze.“ Vielmehr hält er die Unterschiede zwischen Gott und Mensch und besonders zwischen dem menschgewordenen Gott und dem „vergotteten“, „in Gott überbildeten“ Menschen, trotz dem Fließenden, das sie für ihn haben, dennoch durchaus fest und verwahrt sich ausdrücklich gegen Mißverständnisse, die er allerdings befürchten mußte. „Weil folgende Reime,“ sagt er, „viel seltsame Paradora oder widersinnige Reden, wie auch sehr hohe und nicht Jedermann bekannte Schlüsse von der geheimen Gottheit, nämlich von Vereinigung mit Gott oder göttlichem Wesen, wie auch von göttlicher Gleichheit und Vergottung oder Gottwerdung, und was dergleichen, in sich halten, welchen man wegen der kurzen Fassung leicht einen verdammlichen Sinn oder böse Meinung könnte andichten, also ist nöthig, dich zuvor zu erinnern.“

„Und ist hier ein für allemal zu wissen, daß des Urhebers Meinung nirgends sey, daß die menschliche Seele ihre Geschaffenheit könne oder solle verlieren, und durch die Vergötterung in Gott oder sein ungeschaffenes Wesen verwandelt werden, welches in alle Ewigkeit nicht seyn kann. Denn obwohl Gott allmächtig ist, so kann er doch dieses nicht machen (und wenn er es könnte, so wär' er nicht Gott), daß eine Creatur natürlich und wesentlich Gott sey.“

Vielmehr, wie auch bei Tauler Aehnliches zu lesen, „die gewürdigte und heilige Seele kommt zu solcher nahen Vereinigung mit Gott und seinem göttlichen Wesen, daß sie mit demselben ganz und gar

Digitized by Google

durchdrungen, überformet, vereiniget und Eins ist;" dermaßen, daß, wenn man sie sehen sollte, man an ihr nichts anderes sehen und erkennen würde als Gott: wie dann im ewigen Leben geschehen wird, weil sie von dem Glanze seiner Herrlichkeit ganz verschlungen seyn wird. Ja zu solchem vollkommenen Gleichniß Gottes kann sie gelangen, daß sie eben dasjenige sey (aus Gnaden), was Gott ist (von Natur), und also in diesem Verstande kann sie recht wohl ein Licht in dem Lichte, ein Wort in dem Worte, ein Gott in Gott (wie in den Reimen geredet wird) genannt werden. Nämlich, wie ein alter Lehrer sagt, Gott der Vater hat nur Einen Sohn und derselbe sind wir Alle in Christo. Sind wir nun Söhne in Christo, so müssen wir auch seyn, was Christus ist und dasselbe Wesen haben, welches der Sohn Gottes hat."

Darin nun, sagt er, stimmen alle heiligen Gottesschauer überein, Ruisbröck, Tauler und selbst der heil. Bernhard, der sich z. B. also ausspricht: „Wir werden das seyn, was Er ist, denn welchen die Macht gegeben ist, Kinder Gottes zu werden, denen ist auch die Macht gegeben, nicht zwar, daß sie Gott seyen, sondern daß sie seyen, was Gott ist."

„Fragst du," fährt Angelus fort, „wie das zugehe, weil das göttliche Wesen unmittheilhaftig ist, so antwort' ich dir mit dem heil. Bonaventura": „So du es wissen willst, so frage die Gnade und nicht die Lehre: das Verlangen und nicht den Verstand: das Seufzen des Gebets und nicht das fleißige Lesen: den Bräutigam, nicht den Meister: Gott, nicht den Menschen: nicht das Licht, sondern das Feuer, welches ganz und gar anflammt und in Gott mit brennenden Begierden führet, welches Feuer Gott selber ist."

Digitized by Google

„Freilich," fügt er hinzu, „ist das göttliche Wesen unmittheilhaftig, aber auf gewisse Weise wegen der nahen und inniglichen Vereinigung, mit welcher es sich in die heilige Seele ergießt, kann es gleichwohl mittheilhaftig genannt werden, maßen auch Petrus [1]) sagt: „daß wir theilhaftig werden der göttlichen Natur": und Johannes, „daß wir Kinder Gottes, weil wir aus Gott geboren sind."

„Indeß solche große Herrlichkeit ist uns noch nicht offenbar", wie auch Johannes sagt.

„Dergleichen eigentlich und ohne Irrthum zu verstehen", erklärt Angelus weiter, „habe ich mir allezeit sehr belieben lassen die Gleichnisse, welche die heiligen Väter von der Vereinigung der Sonnen mit der Luft, des Feuers mit dem Eisen, des Weines und des Wassers und was dergleichen, sich gebrauchen, diese hohe Vereinigung der Seele mit Gott etlichermaßen dadurch zu beschreiben." Daher bittet er den Leser, wenn solche Bilder, wie sie bei den heiligen Gottesschauern vorkommen, gebraucht werden, sie in dem oben auseinandergesetzten Verstande zu nehmen.

Insbesondere spricht sich Angelus noch über einige hauptsächlich überraschende Sätze aus, indem er sagt:

„Wenn nun der Mensch zu solcher Gleichheit Gottes gelangt ist, daß er Ein Geist mit Gott und Eins mit ihm worden, und in Christo die gänzliche Sohn- und Kindschaft erreicht hat, so ist er so groß so reich, so weise, so mächtig als Gott und Gott thut Nichts ohne einen solchen, denn er ist eins mit ihm; Er offenbaret ihm alle seine Reichthümer und hat nichts in seinem ganzen Hause, das ist in ihm selber,

[1]) Vgl. auch II. Cor. 3, 18.

Digitized by Google

welches er vor ihm verborgen hielte, wie er zu Moses sagte; „Ich will dir all mein Gut zeigen.“ So ist es denn auch zu verstehen, wenn Angelus in der Person eines solchen Menschen (n. 14) spricht: „ich bin so reich als Gott.“

Er vergißt auch nie dabei, daß wir all dieser Herrlichkeit nur durch Christum und aus Gnaden theilhaftig werden. „O des verwunderlichen und unaussprechlichen Adels der Seele, ruft er aus; o der unbeschreiblichen Würdigkeit, zu welcher wir durch Christum gelangen können. Was bin ich doch, mein König und mein Gott, daß du dich erniedrigest zu mir, und mich erhebest zu dir? daß du Lust suchest bei mir, der du doch die ewige Lustbarkeit bist aller Geister? daß du dich mit mir willst vereinigen, der du in und an dir selber ewiglich genug hast.“

„Ja, was ist meine Seele, daß sie dir auch gar so gemein soll seyn, wie eine Braut ihrem Bräutigam, wie eine Liebe ihrem Lieben! O mein Gott, wenn ich nicht glaubte, daß du wahrhaftig wärest, so könnte ich nicht glauben, daß zwischen mir und dir als der unvergleichlichen Majestät solche Gemeinschaft jemals möglich wäre. Weil du aber gesprochen, du wolleſt dich mit mir vermählen in Ewigkeit, so muß ich nur diese unvernünftliche Gnade, welcher ich mich nimmer könnte würdig schätzen, mit demüthigem Herzen und verstarrtem Geiste verwundern. Du, o Gott, bist allein, der unvergleichliche Wunder thut, weil du auch allein Gott bist, dir sey Lob und Preis und Dank und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

Man sieht hieraus deutlich, daß unseren Angelus ob der Herrlichkeit des Geistes nie dessen Geschaffenheit und Abhängigkeit von Christus aus dem Auge gekommen ist.

Digitized by Google

Zum Ueberfluß hat er aber auch noch ſelber bei den dunkelſten Stellen kurze Anmerkungen angebracht. Ueberhaupt aber hat er dieſe Reime, wie er ſelber ſagt, „ohne Vorbedacht und mühſames Nachſinnen in kurzer Zeit“, wie ſie ihm „vom Urſprung alles Guten einig und allein gegeben worden, aufgeſetzt“, alſo daß er die erſten 300 in vier Tagen hingeworfen; weßhalb allein ſchon kein zu großes Gewicht auf einige gewagte Ausdrücke gelegt werden darf. Endlich haben dieſelben ſogar die Cenſur eines gelehrten Jeſuiten an der Wiener Hochſchule paſſirt, der ihnen das Zeugniß gibt, daß „Anmuth, poetiſcher Geiſt, Frömmigkeit und heilige Würze, ſo in denſelben gemiſcht ſey, daß er daraus Ergötzung und fromme Erhebung des Leſers erwarte;“ ein Urtheil, in das wir durchaus einſtimmen müſſen, je öfter wir dieſe tiefſinnigen Reime erwägen.

Es iſt zwar kaum möglich, dieſelben in eine kurze geſchloſſene Ueberſicht zu bringen, wie die Lieder, aber dennoch wollen wir verſuchen, in den treffendſten wenigſtens einen Vorgeſchmack der ganzen Sammlung zu geben, die in ungemeſſener Fülle ſprudelt.

Großes hält Angelus von der Beſchaulichkeit und von der göttlichen Weisheit, wie er dieß auch in vielen ſeiner Sprüche ausgedrückt hat, beſonders in jenem:

„Glückſelig iſt, wer ſteht auf der Beſchauer Bahn,
Er fahet ſchon allhier das ſel'ge Leben an.“ (B. VI. 247.)

Aber nicht etwa eine träge, todte Beſchaulichkeit gilt ihm etwas, ſondern:

„Des Menſchen Weisheit iſt, gottſelig ſeyn auf Erden
Gleichförmig Gottes Sohn an Sitten und Gebärden.“ (IV. 259.)

Es iſt auch Niemand weiſe in Gott, als ein

Digitized by Google

wahrer Chriſt, der ſich und Gott wohl kennt. Nur ein einziger Weg führt zu dieſer Weisheit:

„Menſch, willſt du weiſe ſeyn, willſt Gott und dich erkennen,
So mußt du vor in dir die Weltbegier verbrennen.“ (VI. 258.)

Immer aber bleibt die Liebe der Anfang und das Ende aller Weisheit: „Sie geht unangeſagt zu Gott hinein, indeß Verſtand und Witz lange im Vorhof ſeyn müſſen.“ Ohne ſie iſt alle Weisheit Nichts:

„Menſch, wo du weiſe biſt, und liebſt nicht Gott dabei,
So ſag' ich, daß ein Narr dir vorzuziehen ſey.“ (V. 293.)

Hingegen:

„Kein Menſch kann weiſer ſeyn, als der das höchſte Gut
Vor allem Andern liebt, und ſucht mit ganzem Muth.“

Näherhin iſt ihm das höchſte Wiſſen dasjenige, welches dem heiligen Paulus dafür galt, „nichts als Jeſum und zwar den Gekreuzigten zu wiſſen:

„Viel Wiſſen blähet auf: dem geb' ich Lob und Preis,
Der den Gekreuzigten in ſeiner Seele weiß.“ (V. 84.)

Daher gilt dem Dichter aber auch für ſo hohe Seligkeit, in Ihm ſich ſelbſt und Gott zu ſchauen.

Mit hoher Begeiſtrung erſchaut er nun die hohe Würde der Seele, die ſich ihm in dem Lichte Jeſu verkläret. Ihre ganze Erhabenheit erfüllt ihn, und drängt ihn zu dem Ausruf!

„Sollt' auch was herrlichers als meine Seele ſeyn?
Weil Gott die Herrlichkeit ſich ſelbſt verwandelt drein?“ (V. 121.)

Unendlich groß erſcheint ihm ſeine Seele:

„Die Welt iſt mir zu eng, der Himmel iſt zu klein,
Wo wird doch ein Raum für meine Seele ſeyn?“

Was iſt alle Herrlichkeit, was die der Engel gegen die Seele?

Ein Nichts, „denn ſie ſoll Gott und Menſch zugleich in Chriſto Jeſu ſeyn.“ In Chriſto kann ſie über die Engel hinaus·

„Weil mein Erlöſer hat die Engel überſtiegen:
So kann (wo ich nur will) auch ich ſie überfliegen.“ (II. 23.)

Digitized by Google

Doch nur:

„Wer ein Adler iſt, der kann ſich wohl erſchwingen,
Und über Seraphin durch tauſend Himmel dringen.“ (II. 171.)

Darum kann dieſer Seele auch kein Seraphin, ſondern nur Gott allein genügen:

„Weg, weg ihr Seraphin! ihr könnt mich nicht erquicken:
Weg, weg ihr Engel all; und was an euch thut blicken:
Ich will nun euer nicht; ich werfe mich allein
In's ungeſchaffne Meer der bloßen Gottheit ein.“ (I. 3.)

Wie könnte ihr alſo genug ſeyn, dem Herrn wie die Engel zu dienen? Sie erſtrebt Höheres:

„Herr! es genügt mir nicht, daß ich Dir engliſch diene
Und in Vollkommenheit der Götter für Dir grüne;
Es iſt mir viel zu ſchlecht: und meinem Geiſt zu klein:
Wer Dir recht dienen will, muß mehr als göttlich ſeyn.“ (I. 4.)

Ja ſie möchte, was Gott iſt, ſelber werden:

„Soll ich mein letztes End und erſten Anfang finden,
So muß ich mich in Gott, und Gott in mir ergründen,
Und werden das, was er: Ich muß ein Schein im Scheine,
Ich muß ein Wort im Wort, ein Gott im Gotte ſeyn.“ (I. 6.)

Auch damit iſt ſie noch nicht befriedigt, ſondern es treibt ſie ihr Hochgefühl noch weiter, — über Gott hinaus, nämlich über das was man auf dem Weg der verneinenden Beſchauung von ihm erkennt:

„Wo iſt mein Aufenthalt, wo ich und du nicht ſtehen:
Wo iſt mein letztes End, in welches ich ſoll gehen?
Dann, wo man keines ſind! Wo ſoll ich dann nun hin?
Ich muß noch über Gott in eine Wüſte zieh'n.“ (I. 7.)

Nämlich, das, was man von Gott geſagt, genüget ihr noch keineswegs, die Ueber-Gottheit iſt ihr Leben und ihr Licht. (I. 15.)

Inſofern als die ganze Gottheit ihr Leben iſt, ſobald in dem Blute Jeſu Chriſti Gott ſich in ſie ergießt, kann ſie auch ſelbſt die übermüthigen Sprüche hervorſprudeln:

Digitized by Google

„Ich bin ſo reich als Gott, es kann kein Stäublein ſeyn,
Das ich, (Menſch glaube mir), mit ihm nicht hab gemein.“ (I. 14.)

und ſogar:

„Daß Gott ſo ſelig iſt, und lebet ohn' Verlangen,
Hat er ſowohl von mir, als ich von ihm empfangen.“ (I. 9.)

und:

„Ich bin ſo groß als Gott, Er iſt als ich ſo klein;
Er kann nicht über mich, ich unter Ihm nicht ſeyn.“ (I. 10.)

Aus dem nämlichen Gedanken, nämlich, daß Gott in ſeiner überſchwänglichen Liebe zu dem Menſchen gleichſam keine Ruhe hat, bis er ihm ſich ganz gegeben und ihn ganz zu ſich erhoben hat, geht auch das faſt trunkene Wort:

„Ich weiß, daß ohne mich Gott nicht ein Nun kann leben,
Werd ich zu nicht, muß er vor Noth den Geiſt aufgeben.“

In der That hat ja auch Gott der Sohn, da die Menſchenſeele durch den Tod der Sünde zu Nicht geworden war, in unendlicher Noth der Liebe den Geiſt aufgegeben. In ſolcher Bedeutung konnte alſo die Contemplation wohl eine ſolche kühne Form annehmen, ohne über die Wahrheit hinauszufallen.

Eben ſo verhält es ſich mit jenem:

„Gott liebt mich über ſich: Lieb ich Ihn über mich:
So geb' ich Ihm ſo viel, als Er mir gibt aus ſich.“ (I. 18.)

Denn die Liebe iſt ja aus Gott, und all das Göttliche im Menſchen geht auf in der Liebe, ſo wie die Liebe nur Göttliches iſt:

„Die Liebe, welche ſich zu Gott in dir beweist,
Iſt Gottes ew'ge Kraft, ſein Feur und heil'ger Geiſt.“ (V. 295.)

Wenn er daher auch hohe Dinge vom Menſchen ſagt, ſo iſt dieß Alles nur zur Vermehrung „der Ehre Gottes,“ [1]) der in dem Menſchen ſo herrlich ſich er-

[1]) Daher dedicirt er auch dieſe Sprüche:

„Gott der ewigen Weisheit, dem Spiegel ohne Mackel, den die Cherubin und alle ſelige Geiſter mit ewiger Verwunderung anſchauen, dem Lichte, welches alle Menſchen

weist. Wohl darf er daher frohlockend sagen: „Auch ich bin Gottes Sohn," vergißt er doch nie dabei, daß er es nur aus Gnaden ist, oder vielmehr erst werden muß. Wie sehr er bei der Einheit den Unterschied festzuhalten weiß, zeigt jenes:

„Der wahre Gottes-Sohn ist Christus nur allein:
Doch muß ein jeder Christ derselbe Christus seyn." (V. 9.)

Ein jeder muß es seyn, denn „bei dem Throne der Gottheit stehet nur der Eingeborne." Darum muß jeder „aus Gott geboren," in „Jesum verformet," „ganz eingejeset" seyn.

Christus muß nicht nur zu Bethlehem, sondern auch in der Seele geboren werden, die groß genug ist, um ihn aufzunehmen, wenn sie nur abthut die „Irdigkeit," und ist wie Maria die Reine:

„Bist du demüthiglich, wie eine Jungfrau rein,
So wird Gott bald dein Kind, du seine Mutter seyn." (III. 23.)

Denn so unermeßlich auch der Höchste ist, ein von himmlischer Liebe verunendlichtes Herz kann ihn umschließen. (III. 135.) Eine Seele, die rein wie das Licht, rein wie der Ursprung ist und von jungfräulicher Liebe durchglüht, ist schon von Gottes Geist berührt, und es wird das Göttliche in ihr geboren, (II. 101. 103. 104.) denn:

„Die Seele, die nichts weiß, nichts will, nichts liebt, dann's Ein,
Muß heute noch die Braut des ew'gen Bräutigams seyn." (II. 14.)

Aber nur aus dem Tod der Nichtigkeit kann solche Herrlichkeit entsprießen. Je kräftiger dieser Tod, desto herrlicher erblühet der Lebendige. (I. 26.) Je mehr

---

erleuchtet, die in diese Welt kommen, dem unerschöpflichen Brunn und ursprünglichen Quelle aller Weisheit, schreibet zu und richtet wiederum in Ihn hin diese aus dessen großem Meere gnädiglich hergeronnene kleine Tröpflein sein vor unabläßigem Verlangen ihn zu schauen, allezeit sterbender Angelus."

Digitized by Google

das Menschliche stirbt, desto lebendiger ersteht das Göttliche. „Wer mehr vernichtigt (II. 140.) ist, der hat mehr Göttlichkeit.“

Daher kann wohl gesagt werden:

„Die Heil'gen sind so viel von Gottes Gottheit trunken,
So viel sie sind in ihm verloren und versunken.“ (I. 210.)

Dieses Gestorbenseyn ist übrigens keineswegs ein quietistisches Versinken in Gott, oder ein Schwelgen der Selbstvernichtung. Vielmehr enthält es den ganzen Ernst der Nachfolgung Christi. Denn Gott kann ja, ob er gleich der Allmächtige ist, dennoch „keine Neugeburt in der Seele ausrichten“ (III. 80.), wenn diese nicht selber will, „selbst Christi Tod hilft ihr nicht eh', bis sie auch selbst für ihn gestorben ist (II. 257.), welch herrlichen Tod nur derjenige hat, welcher aller Eitelkeit und allem Ungöttlichen abgestorben ist, und so ewige Blüthen trägt. „Christförmig“ (IV. 150.) muß die Seele in Allem werden, wenn Gott in ihr und sie in Gott seyn soll, welcher sich wie in Christus, ganz in sie versenken würde, so sie ihn gleich Christo fassen könnte. Darum muß sie erst des Kreuzes schwere Last auf sich nehmen:

„Sie muß gekreuzigt seyn:
Sie kommt sonst nimmermehr ins Himmelreich hinein.“ (V. 353.)

Nicht sie lebet nun mehr, todt ist das Geschöpf in ihr, das Leben, das in ihr Leben macht, ist Gott. (II. 207.)

Sie ist auferstanden, und ihre geistliche Auferstehung zeigt sie in himmlischem Schmucke. „Gleich einer Rose ist die Seele, der Dorn des Fleisches Lust, der Frühling die Gnade des Herrn. Ihr Blühen ist Gutes thun, den Dorn im Fleische überwinden, mit Tugenden sich zieren, und um den Himmel kriegen.

Digitized by Google

Und blühet sie, weil's Frühling ist, so wird sie ewiglich die Rose Gottes seyn." (III. 91.)

Wie herrlich sie aber auch immer blühen, wie sehr sie ihrem Gotte sich geschmücket haben mag, in Allem gibt sie Ihm die Ehrgebühr (II. 180.), denn sie ist durchdrungen von dem Gedanken:

„Gott muß der Anfang seyn, das Mittel und das Ende,
Wo ihm gefallen soll'n, die Werke deiner Hände." (V. 330.)

Hingegen ist sie weit entfernt, sich deßhalb sträflicher Gottvermessenheit hinzugeben, die da meint, Gott habe Alles schon für sie vollendet, wenn sie es nur nehmen wolle. Vielmehr unterscheidet sie hierin eben so scharf, als treffend:

„Es ist zwar wahr, daß Gott dich selig machen will:
Glaubst du, Er will's ohne dich, so glaubest du zuviel." (IV. 209.)

Denn es ist nicht genug, daß die Seele in Gott nur sey, sie muß auch seinen Saft zum Wachsen in sich ziehen. Oder:

„Trinkt sie des Herren Blut, und bringet keine Frucht,
So wird sie kräftiger als jener Baum verflucht." (II. 74. 75.)

Man sieht hieraus, welch eine lebensvolle Mystik unserem Angelus eigenthümlich ist. Es zeigt sich dieß in hundert andern Sprüchen bei ihm, die wir nicht alle anführen können.

Ueberall, ob er nun von der Eitelkeit der irdischen Dinge, oder von der Herrlichkeit in Gott, von dem tiefen Elend der Sünde oder der Süßigkeit und Erhabenheit göttlichen Lebens spricht, überall beweist er dasselbe ebenso tief religiöse, wie lebenskräftige, gott- wie tugendfreudige, der Erlösung frohe, wie nach Heiligung eifrig strebende Gemüth, wie wir es bei den ächten katholischen Mystikern finden. „Ein solch Gemüthe dringt hinein bis in die Himmel, denn sein Losungswort ist Liebe, und diesem öffnen sich alle Himmel." (VI. 204.) Und es schauet dort die Se-

ligkeit Gottes und der guten Geister, die sie, in Christo Alle eins mit Ihm, genießen in unaussprechlicher Fülle. (V. 147—153.)

Was ist nun aber diese Seligkeit?

„Ein Zufluß aller Freuden,
Ein stetes Anschau'n Gott's; ein Lieben ohn Verdruß;
Ein Leben ohne Tod, ein süßer Jesus-Kuß:
Nicht einen Augenblick vom Bräut'gam seyn geschieden." (III. 68.)

Soll nun damit etwa die Seligkeit zum erschöpfenden Ausdruck gebracht seyn? Keineswegs. Vielmehr ist dieß nur ein matter Schein. Denn, je mehr man Gott und die Seligkeit erkennt, desto weniger kann man sie benennen.

Deßhalb versucht es Angelus auch in so mannigfachen Bildern das Wesen zu fassen, aber alle geben nur gebrochene Strahlen, alle sind nur Wiederschein der ewigen Klarheit, wie des Menschen Seele überhaupt selber nur Wiederschein der ew'gen Sonne, Jesus Christus ist. Es strahlet daher in ihr der Gottheit Licht, aber nur als ein Schimmer, in welchem das helle Licht verfließt, und nur bunte Gestalten noch unter einander tanzen. Nicht zu verwundern ist es also, wenn ein Gottesschauer, wie Angelus kühnen Flugs über alle bunten Bilder, die ihm nimmer genügen hinwegeilt, und von der Gottheit sagt:

„Die zarte Gottheit ist ein Nichts und über Nichts:
Wer nichts in allen sieht, Mensch glaube mir, der sieht's. (I. 111.)

Wer sieht nicht den tiefen Sinn dieses Nichts, das zugleich über Nichts, das ewige Leben, aber nicht dieß und das Beschränkte, ist. Als dieses oder jenes Gott ergreifen wollen, hieße ihn beschränken, aufheben, verlieren. Aber als das unendliche Leben, aus dem zugleich Alles Leben der Geister ausfließt, um in ihn zurückzukehren, mag er wohl gefaßt wer-

Digitized by Google

den, und dennoch hat man auch damit ihn nicht erreicht. Denn:

„Die ew'ge Gottheit ist so reich an Rath und That,
Daß sie sich selbst nie ausgeforschet hat." (I. 263.)

Ist ja ihr Wirken und Wollen ein ewiglich unergründliches, unerschöpfliches. Und wenn gleich Gott überall, in allen Creaturen sein Lob erschallet, wenn gleich Gott in dem Menschen sein Gleichniß erschauet, auch der Lobgesang der Seraphim, die Heiligkeit, die Ueberheiligkeit kann ihn nimmer erreichen. (I. 264. 272.) Wie sollte also ein Wissen ihn durchdringen? Deßwegen ruft auch Angelus aus:

„Was Cherubin erkennt, das mag mir nicht genügen,
Ich will noch über ihn, wo nichts erkannt wird, fliegen."
(I. 284.)

Diese Region über den Cherubim, was ist sie anders als das ungetrübte und ungetrennte Schauen und Genießen vollendeter Einigung mit Gott, welches dann eintritt, wenn unsre Seele ganz in Gott überformet und verklärt seyn wird? (I. 285.)

Selber müssen wir das Licht geworden seyn, wenn wir es sollen sehen, wie es ist, sonst kann es nimmer seyn. (II. 46.) Aber die Heiligen allesammt, sie ergründen die Tiefe Gottes, welche sonst nimmer erschaut wird. (III. 214.) Denn:

„Was Gott ist, weiß man nicht: er ist nicht Licht, nicht Geist,
Nicht Wonnigkeit, nicht eins, nicht was man Gottheit heißt,
Nicht Weisheit, nicht Verstand, nicht Liebe, Wille, Güte.
Kein Ding, kein Unding auch, kein Wesen, kein Gemüthe,
Er ist, was ich und du und keine Creatur,
Eh' wir geworden sind, was Er ist, nie erfuhr." (IV. 21.)

„Werd zu Gott, willst du zu Gott," (VI. 128.) ist daher eine Forderung die jedem gilt, der Gott schauen will. Nur den Willen magst du Gott gewähren, und du wirst aus ihm geboren werden, denn es

ist Gottes Seligkeit, seinen Sohn ewig und auch in dir zu gebären. (VI. 129—135.)

Willst du also selig seyn, so mußt du in die Geburt des Sohnes Gottes eindringen, wodurch du Gott in Gott, Herr auf des Herrn Thron werden magst, weil Gott in dir auch seinen Sohn zeugen will.

Nur Eines gibt es übrigens in diesem Leben, wodurch die Gottheit erschaut werden mag, es ist die göttliche Thätigkeit der Gottesschauer, welche schon in der Zeit dasselbe thun, was Andre in der Ewigkeit:

„Das überlichte Licht schaut man in diesem Leben
Nicht besser, als wenn man in's Dunkle sich begeben." (IV. 23.)

Der Weise nämlich wendet sich ab von dem gewöhnlichen Lichte des Tages und seinem trügerischen Glanze, und in Ruh und Stille, alle Sinne für die Welt verschlossen, öffnet er seine Seele nur dem Göttlichen. Mit seinem reinen Herzen schaut er Gott, mit seinem heil'gen schmeckt er Ihn, in sein liebverzücktes will Gott zur Wohnung ziehen. Wie selig ist ein solcher Mensch, dem nichts groß ist, als Gott, der mit seinem himmlischen Gemüthe selbst den Himmel für gering schätzt gegen Gott.

Sein ganzes Werk ist, daß er gottähnlich werde. Darum ist er allein reich, denn seine Tugenden in Gott kann ihm auch der Tod nicht nehmen. Er ist allein wahrhaft adelig, und hat den höchsten Adel. Denn seine Ahnen sind Gott Vater, Sohn und Geist. In Ihnen und seinem göttlichen Gemüthe, in seinem christlichen Geblüte hat er seines Adels schöne Krone. (IV. 227. 229 u. a. a. O.) In diesem Adel hat er zugleich hier schon ewiges Leben. Denn wie sollte er noch sterben können, da er zuvor schon todt ist:

„Todt aller Eitelkeit, todt Allem, was nicht Gott." (VI. 241.)

Gibt es ja doch nur Einen Tod, und der kann

ihn nicht treffen, es ist das Leben außer Gott. Er aber lebt so sehr in Gott, daß er selbst auf dieser Welt schon „ein lebendiger Himmel“ ist (V. 52.), weßhalb er denn auch nicht einmal mehr, in den Himmel zu kommen begehrt, da er zuvor darinnen ist. Nichts kann daher seine Seligkeit mehr trüben:

„Die sel'ge Seele weiß nicht mehr von Anderheit:
Sie ist ein Licht mit Gott und eine Herrlichkeit. (IV. 181.)

Und wenn er auch nie satt ist dieser Seligkeit, er darf sich freuen, denn:

„Es muß ein süßer Durst, ein lieber Hunger seyn.“ (V. 39.)

Von ihm kann man daher mit vollem Rechte sagen: „er hat den Stein der Weisen gefunden,“ (I. 244. 246.) weil er die Liebe hat in dem Sohne, welcher die Tinktur ist, die zu Gold macht und verklärt. Darum ist er über Salomon, und mit ihm jeder wahre Christ, denn es gilt nur, die Thür zu öffnen, und alsbald ziehet Gott und mit ihm die ew'ge Weisheit ein. (I. 242. II. 18.) Es bedarf nur „Gottgelassenheit,“ (V. 70.) und die Seele ist vergottet, ist Gottes und seines Lichts und seiner Liebe voll. Alles Irdische ist geschmolzen, und das reine Gold nur ist geblieben.

Was ist nun diese für eine Gelassenheit?

„Die Ruh' die Gott begehrt, die ist, von Sünden rein,
Begierd- und Willenlos gelassen innig seyn.“ (IV. 198.)

In ihr wurzelt und blühet, die Gottesweisheit, deren wunderbarlichstes Geheimniß ist:

„Daß die heil'ge Seel mit Gott ein Eins kann seyn.“
(IV. 184.)

Um diesen großen Gedanken reihen sich denn auch alle andern, die der cherubinische Wandersmann aus dem reichen Schatze seiner göttlichen Anschauungen in überfließender Mannigfaltigkeit und bunter Fülle ausschüttet, gleich dem gesegneten Herbste, wenn er aus

Digitized by Google

dem Füllhorn seines Reichthums die Menschen mit Früchten aller Art überhäuft, einem Jeden überlassend, an welchen er sich besonders erlaben will. So der cherubinische Wandersmann: ein reiches Feld voll köstlicher, aber verschiedner Früchte, alle jedoch nahrungssaftig und gesund, alle durchsüßet von Liebe, alle wohlschmeckend von der Herrlichkeit Gottes und der Seele, alle rein und frei von Erdhaftigkeit, alle hervorgewachsen aus Gottinnigkeit, alle gereift an Gottesgluth.

Freilich kann eine kleine Auslese, wie wir sie hier haben geben können, kaum genügen, wo jede einzelne Frucht ihren eigenthümlichen Werth hat, und wo alle so köstlich sind, daß man kaum recht weiß, welche man sich auswählen soll. Indeß glauben wir doch für unsern Zweck, den Angelus als Mystiker zu zeigen, so ziemlich genug gegeben zu haben. Denn es handelte sich ja bloß darum, die Art seiner Mystik kennen zu lernen, in welcher Hinsicht das Beigebrachte zu genügen scheint. Wenigstens dürfte daraus klar geworden seyn, wie unser Angelus nicht eine süßliche, weinerliche, sondern eine schwunghafte, lebenskräftige, liebeselige, ächtkatholische Mystik gehegt und gepflegt, und wie sein „cherubinisches“ Schauen mit seiner „seraphischen“ Liebe eins und dasselbe, nur in verschiedenem Ausdruck ist: der seraphische Begehrer mußte zugleich der cherubinische Wandersmann, und dieser jener seyn.

So wenig aber die lebendige Liebe, das Liebeleben und das gottbräutliche Hochgefühl des seraphinischen Begehrers aus jenem altprotestantischen Geiste hervorgehen konnte, ebenso wenig, und noch viel weniger konnten aus demselben die überschwänglichen Gedanken von der Herrlichkeit der Menschheit als „Ueberengelheit“ erwachsen (II. 44.), und von der Menschenseele als einer „dreimal englischen,“ (IV. 108.) „als

der Tochter der Ewigkeit, der Königin der Natur, des Throns der Herrlichkeit," (IV. 226.) „des größten Wunderdings, das je nachdem ſie's macht, Gott oder Teufel ſeyn kann," hervorquellen. Alle dieſe Gedanken und beſonders der, daß die „Erlöſung weſenhaft" (IV. 70.) in der Seele, daß dieſe „chriſtförmig," Chriſtus werden müſſe, und dabei doch das unvertilgliche Bewußtſeyn, daß, wie die Laute, ſo auch die Seele, nur vom Herrn bewegt, ihren ſchönen Klang gibt: — all dieß und unzähliges Andre kann nur aus katholiſchem Geiſte erblühen, und wenn dieſer gleich noch nicht ſein katholiſches Bekenntniß in deutlichen Worten ausgeſprochen hätte. So iſt alſo auch der cherubiniſche Wandersmann zugleich ein Zeichen von der innern Nothwendigkeit der Bekehrung unſeres Angelus.

III.

Wir kennen Angelus jetzt nach der Seite ſeines Gemüthes und ſeines Geiſtes. Aber dennoch kennen wir ihn noch nicht ganz, wenn gleich die anziehendſten Seiten ſeines Weſens vor unſern Augen ſtehen.

Angelus war auch Polemiker, und zwar als ſolcher eben ſo eifrig als unermüdlich; eine Seite, von der er noch gar nicht gewürdigt worden iſt. Er hat nach eigener Angabe in Zeit von 12 Jahren 55 Tractätlein, manche von bedeutendem Umfange, geſchrieben, die keineswegs vermuthen laſſen, daß ein ſo liebeſeliges Gemüth, wie Angelus es in ſeinen Dichtungen bewieſen, ihre Quelle ſeyn könne. Denn ſie ſind nicht immer erhaben über den rauhen Geiſt der Polemik des ſiebenzehnten Jahrhunderts, wenn man gleich bei genauerer Vergleichung mit ſeinen Angreifern geſtehen muß, daß Angelus eine wahre Taube gegen ſie geweſen. Indeß der Geiſt damaliger Zeit

Digitized by Google

hat auch bei Angelus in mancher Beziehung ſich geltend gemacht, und ſchon einige Titel ſeiner Tractätlein, z. B. „Kehrwiſch zu Abkehrung des Ungeziefers,“ „Grund der Weiſen und Narren,“ „von den falſchen Theriakskrämern,“ „Abgott der Vernunft,“ „Schauführung des läſternden Höllenhundes,“ möchten Zweifel erregen, ob der, welcher die heilige Seelenluſt hervorgebracht, auch ſolche Schriften habe ſchreiben können. Und es könnten dieſe Zweifel ſteigen, wenn man dieſe Schriften ſelber ſo obenhin lieſt, und wahrnimmt, wie alle Waffen jener derben Zeit in ihnen angewendet ſind.

Kurz vor ſeinem Tode hat er die wichtigſten davon, 39 an der Zahl, in einem dicken Folianten geſammelt unter dem Titel Ecclesiologia, Kirchenbeſchreibung, welche faſt Alles enthält, was irgendwie zur Niederkämpfung der Ketzerei und zur Vertheidigung der katholiſchen Kirche dienen kann. Schon das Titelblatt dieſes Buches iſt ganz charakteriſtiſch, aber ſcheint ebenſo dem Gemüthe unſeres Angelus widerſprechend zu ſeyn. Denn es ſtellt einen bitteren Hohn auf die Ketzerei dar.

Es ſchaaren ſich nämlich, nach ſeiner eigenen Erklärung um die ſchlangenumwundene, wildſtürmende Furie der Ketzerei ihre Anhänger, und wollen die auf dem Berge liegende Stadt Gottes, die heilige Kirche, ſtürmen. Luther trommelt und Calvin bläst zum Sturme: Eine Schaar von Prädikanten führt den Zug mit furchtbaren Waffen, nämlich mit leeren Degenſcheiden und Schreibfedern. Die Waffen ſind geſchärft durch: „Verläumdung, Lüge, Schmähung und Läſterung, durch das Wort ohne Geiſt und den Buchſtaben ohne Sinn,“ wie auf den Waffen zu leſen. So ſtürmen ſie, und Schaaren ihnen nach. Aber ſiehe die Stadt

Digitized by Google

wird vertheidigt mit Macht. Vor ihren Thoren ſteht ein gewaltiger Engel, das „Schwert der Herrlichkeit zur Bewährung des Glaubens“ in ſeiner Rechten, in der Linken den „Schild der Hilfe“ zu Beſchützung deſſelben. Ueber ihren Mauern wachen ſechs Engel mit ſcharfen Schwertern und undurchdringlichen Schilden, mit den Schwertern der Schrift, des Anſehens der Kirche, der Concilien, der Väter, der kirchlichen Praxis und Ueberlieferung, und den Schilden der Allgemeinheit, ununterbrochenen Dauer, Sichtbarkeit, fortwährenden Sichſelbſtgleichheit, Untrüglichkeit und Unüberwindlichkeit. Und die Stärke dieſer Waffen iſt in dem über der Stadt waltenden unaufhörlichen Beiſtande des heiligen Geiſtes. Die Ketzerei ſtürmt mit Wuth, aber machtlos ſinkt ſie zu Boden.

Damit iſt ganz der Geiſt ſeiner Polemik ausgedrückt, es erfüllt ſie das hohe triumphirende Bewußtſeyn der ſiegreichen Kraft der Kirche im heiligen Geiſte über alle Ketzerei. Mitleid, Bedauern, Verachtung, nicht gegen die Ketzer, aber gegen ihre Verblendung und ihre unmächtige, gottloſe Wuth durchdringt ihn; es gilt ihm, mit den ſchwerſten, härteſten Streichen die Angriffe zurückzuſchlagen, und ohne Gnade alle Blößen des Feindes zu benützen, um ihn zur Ergebung zu zwingen, oder zu entwaffnen, ja zu vernichten.

Kann dieß Angelus ſeyn?

Ja wohl, und Angelus mußte ſo ſeyn: denn, wie ſich aus näherer Betrachtung ergibt, aus derſelben Quelle, wie ſein Lieben, iſt auch ſein Kämpfen gefloſſen. Nicht, daß jedes Wort, oder überhaupt die ganze Art und Weiſe ſeines Kämpfens daraus gefloſſen wäre; ſeine Zeit, die wüthenden Angriffe gegen ihn und andere äußere Umſtände haben hieran vielfach Theil, wie dieß nicht anders ſeyn kann. Aber daß er

Digitized by Google

gegen die Ketzerei, mit ganzer Seele, mit Gemüth und Verstand widerstrebte, während er für die Kirche kämpfte mit aller Macht, das ging mit Nothwendigkeit aus seiner ganzen Persönlichkeit hervor.

Zwar hat Angelus seine polemischen Schriften erst vom Jahre 1664 an herausgegeben, als er bereits Priester [1]) (nicht Jesuit, wie Einige angeben) geworden war. Man könnte also vermuthen, daß er eben mit dem Alter und mit der Priesterwürde sich so geändert, und seine Liebe verloren habe. Allein es ist dem keineswegs also. Vielmehr hatte er denselben Liebegeist nach wie vor, was man besonders aus den höchst erbaulichen Vorreden und Vermehrungen in der zweiten Ausgabe seiner Seelenlust und seines Wandersmanns sehen kann, welche er nur wenige Jahre vor seinem Tode mitten unter den Streitschriften besorgt hat. Ebenso spricht hiefür sein um eben diese Zeit herausgekommenes Büchlein: „sinnliche Betrachtung der vier letzten Dinge," die gleichfalls zur inbrünstigen Liebe Gottes aufmuntern sollte, und viele Aehnlichkeit mit manchen Liedern seiner heiligen Seelenlust hat, obwohl das Didactische darin weit vorherrscht. Daraus erhellt hinlänglich, daß unserm Angelus mit dem Priesteröl nicht das Lieböl eingetrocknet ist, was auch eine unbegreifliche Erscheinung wäre. Wenn vielmehr der erste Anblick seiner Polemik der Vermuthung Raum geben wollte, als sey sie Zeuge für die Abnahme seiner innern Wärme, so müssen uns die beigebrachten Zeugnisse wenigstens auffordern, nicht auf ein paar

[1]) Er nennt sich in allen: „Der heiligen römischen Kirche Priester," nirgends bis zu seinem Tode, findet man ein S. J. Er versichert auch ausdrücklich, daß er zwar einen jesuitischen Geist habe, wofür er Gott danke, nicht aber Jesuiter sey.

Digitized by Google

rauhe Formen, sondern auf die Quelle des Ganzen zu sehen, welche vielleicht für eine warme befunden werden dürfte. Allerdings kann aus einer und derselben Quelle nicht bitteres und süßes Wasser kommen. Aber das menschliche Herz ist eben viel größer, und die Liebe viel reicher als eine bloße Wasserquelle.

Die Liebe gleicht der Mutter Natur, die nicht nur süßes Wasser, sondern auch bittres und herbes — für die Krankheit hat. Und wie es vom alten Jehovah hieß, er ist ein eifriger Gott, so ist auch das Herz, je voller es von Liebe ist, desto eifriger gegen alles das, was seiner Lieb' entgegen ist, oder was selber ins Verderben rennen und sein Verderben verbreiten und das Heil zerstören will. Man darf auch gar nicht glauben, daß Angelus eine Lust am Streiten gehabt. Vielmehr war es ihm lange zuwider; und ob es ihn gleich drängte, das was ihm in tiefster Seele gewiß und klar geworden war, den Verführten und Verblendeten laut in die Ohren zu rufen, so gehörte doch erst längere Zeit dazu und viele Erwägung, bis er offenbarte, was er im Herzen hatte. Wohl hatte er lange die Herrlichkeit der katholischen Kirche geschaut und tief empfunden, tief das Elend des Abfalls erkannt, und klar wie Augustinus durchschaut, daß „nur in der Kirche das Heil sey," — dennoch schwieg er.

Aber endlich, wie er dieß selbst auseinandersetzt, [1]) „ist ihm aus Liebe zum Heil der Seelen ein solcher Eifer und feuriger Antrieb, den verführten und verirrten Schafen dieß fürzuhalten, angekommen, daß er sich auch, weil er in dieser Materie etwas zu thun, vorhin keine Lust, noch einigen Gedanken gehabt, auch seine geistliche Ruhe am allerun-

[1]) Vorrede zur Kirchenbeschreibung.

Digitized by Google

gernsten durch äußerliche Geschäfte zerrüttet sah, mit großer Gewalt aus der anmuthigen Innigkeit, (von welcher die in ihren Jesum verliebte Psyche und der cherubinische Wandersmann sammt andern zeugen) habe herausziehen müssen und wirken können."

„Aber," fährt er fort, „die Liebe Christi zwang mich darzue, weil ich nach dem h. Augustino nicht allein wünschte, daß alle mit ihm leben möchten, sondern sahe, daß ich auch meine Mühe und Arbeit darzue anwenden müßte."

„Wie gut es nun immer gemeint war, und höchst schwer mich ankam, mich herauszugeben: so trug ich doch von denenselben, denen ich diese Ausgeschlossenheit vom Reiche Christi und die dannenher entstehende zeitliche und ewige Gefahr andeutete, nichts als Undank, Haß und Verfolgung davon. Man fiel mich mit den ärgsten Schmähungen, Verläumdungen, Belügungen und Lästerungen, mit unzähligen Schimpf-, Spei- und Spottreden, wie mit einem großen Heere Hornissen an. Es kamen von allen Seiten und Orten die heftigsten und ehrenrührigsten Schriften, Pasquille, schimpfende Kupferstiche, Lurkereien und wie sie Namen haben mögen, geflogen. Ja man gab mich sogar durch den Reichsfiskal beim römischen Reich als einen „Meutmacher und Friedestörer an, dem die Zunge sollte aus dem Halse gerissen werden." So wehe that's nämlich den Verführern, daß ich den Schwär aufgestochen."

„Wie mir damals zumuthe gewest, der ich auch von vielen Katholischen, welche aus Mangel der Liebe die Ketzer wollen lieber sanft und ruhig in die Hölle fahren lassen, als mit der Wahrheit erzürnen, scheel angesehen worden, auch ganz allein und solcher

Pfeile noch ungewohnt war, lasse ich einen Jeden erachten.“ „Denn es thut einem ehrlichen Gemüthe nichts weher, als wenn es in seinen Ehren angegriffen, und wie sonderlich mir geschehen, durch eine ganze Völkerschaft als der ärgste Schelm und Bube durchgezogen und ausgetragen wird. Ich habe es aber Alles mit großer Geduld getragen, und bin allein wider sie alle gestanden, theils mit Verachtung, theils mit Verfechtung, bis ich sie müde gemacht, und von der Wahlstadt gejagt habe.“

„Ich halte aber dafür, es sey aus sonderbarer, liebreicher Verhängniß Gottes gegen mir geschehen, daß ich dadurch dem verschmähten Bilde Christi ähnlich werden, und desto herrlicher herauskommen sollen. Massen denn auch aller Unflath, mit dem sie mich zu unterdrücken vermeinet, endlich von sich selbst hingefallen und sie zu Schanden worden, ich aber mit allen Ehren mein Schreiben fortgesetzet, und so viel Lehrtractätlein habe verfertiget, daß ich sie nicht alle hab' herausgeben können, auch bei meinen Lebetagen nicht können werde, weil nunmehr die Hülle meiner Sterblichkeit sich neiget und der Tag meiner Auflösung herbeinahet.“

Aehnlich hatte Angelus schon in der Schutzrede für seine Christenschrift (1664) sich beklagt, und zwar nicht mit Unrecht, da seine gute Meinung so sehr verkannt, und er auf alle Weise verschrieen worden war. Immer aber bestand er darauf, daß er nur um der Liebe Christi und seiner verirrten Brüder willen geschrieben, wie dieß aus dem Angeführten ganz deutlich hervorgeht, und noch mit mehreren eigenen Aussagen erwiesen werden könnte.

Vor allen Dingen ist also gewiß, und gehet auch aus all seinen Schriften, selbst denen „über den ge-

Digitized by Google

rechtfertigten Gewiſſenszwang“ deutlich hervor, daß Angelus weder, „um den Druck ſeiner ehemaligen ſchleſiſchen Glaubensgenoſſen zu rechtfertigen, noch (und zwar am allerwenigſten,) um ihn zu vergrößern, ſeine polemiſchen Schriften verfaßt habe,“ wie ein gefeierter Geſchichtſchreiber gemeint hat. Vielmehr iſt unverkennbar, daß es ihm nur um das Heil der nach ſeiner Ueberzeugung verirrten und auf der Bahn des Verderbens wandelnden Seelen, um Bekämpfung des verderblichen Irrthums und um die Vertheidigung und den Triumph der durch Gottes Gnade von ihm erkannten Wahrheit zu thun geweſen iſt. Auch ſeine Polemik ſtammt aus Liebe, aber aus der, welche, wenn's das Leben gilt, bittere Arznei reicht.

Was er von der Liebe gehalten, welche auch von den weichherzigen, ſentimentalen Liebhabern des Friedens, wie ihn indifferentiſtiſche Toleranz gibt, ſo ſehr empfohlen wird, hat er deutlich ausgeſprochen, wenn er ſagt, „es mangle ihnen an Liebe,“ ein Satz, der von keinem Vernünftigen beſtritten werden ſollte, da offenbar ein ſolcher Friedensmann „um jeden Preis,“ weder das Seinige als Wahrheit, als höchſtes Gut liebt, weil er ſonſt für ſie begeiſtert wäre, und von ihrem Lobe überſtrömte; noch aber diejenigen liebt, welche von ihm abweichen, weil er ihnen ſonſt von ſeinem höchſten Gute mitzutheilen, und ſie von dem, was er für Verderben halten muß, zu befreien, ſich gedrängt fühlen würde.

Angelus war eine von jenen kernhaften Naturen, die dem, was ſie als Wahrheit errungen, mit ganzer Seele gehören, und nicht in Halbheit auf beiden Seiten hinken, und die eben darum es auch als heilige Pflicht erachten, zum Danke dafür, daß Gott ihnen das Glück der Wahrheit und des Heils gegeben, auch

Digitized by Google

den blinden Brüdern zu helfen, so viel an ihnen ist. Weil er Christum von ganzer Seele liebte, so hieng er auch von ganzem Herzen an dessen wahrer Kirche, die ihm nur Eine, die katholische war. Und weil er die Kirche wahrhaft liebte, und in ihr allein das Heil Jesu Christi gegeben glaubte, so drängte es ihn, dieß Eine Heil zu verkündigen. Weil er nun auch die Brüder von Herzen liebte, so konnte er nicht anders, er mußte ihnen die von ihm glücklich abgeworfene Binde, auch von den Augen nehmen, er mußte ihnen um Jesu Christi willen den einzigen Weg zum Heile, den die Gnade Gottes ihm geöffnet hatte, zeigen, er mußte sie mit dem Eifer der Liebe, zum Heile gleichsam hindrängen.

Wer eine solche Natur tadelt, der hat noch nie von Herzen gebetet: „Dein Reich komme!“ der ist zu engen Herzens, als daß er davon wissen sollte, wie die Wahrheit das höchste, einzige, den ganzen Menschen durchflammende Gut ist. Er mag sich daher auch nicht anmaßen, eine solche Natur beurtheilen zu wollen.

Wer hingegen weiß, daß die höchste christliche Liebe nur Eines kennt, Verbreitung des Reiches Christi und das Heil der Seelen, dem wird begreiflich seyn, wie der Sänger der heiligen Seelenlust, aus derselben Liebe heraus, die sein Herz erfüllte, auch die polemischen Schriften schöpfen konnte.

Freilich herrscht hier der Verstand, der immer kälter ist, über das Gemüth; es gilt nicht die selige Anschauung des Göttlichen, sondern Enthüllung des Irrthums und Abwehr des Angriffs, oftmal der Bosheit, und Vertheidigung der Wahrheit Punkt für Punkt. Deßhalb kann natürlich nur der bittere Ernst des Kampfes, nicht der Friede süßer Beschaulichkeit, nicht Gluth der Empfindung, sondern strenges Urtheil in

Digitized by Google

dieſen Leiſtungen ſich zeigen. Aber nirgends darf verkannt werden, daß in der Liebe ihr Grund und ihr Zweck zu ſuchen iſt.

Wenn Angelus ſich manchmal harte Ausdrücke hat zu Schulden kommen laſſen, ſo vertheidigt er ſich hierüber ſelber alſo:

„Ich verhoffe, der Leſer wird's nicht übel auslegen, daß ich meine Wiederſacher bisweilen nach Erforderung der Sache mit harten Worten angefahren und geſcholten habe, weil's auch Chriſtus, die Apoſtel und heiligen Väter, wie zu erweiſen, gethan: ſintemal ihre boshaftige und gottloſe Widerſprechung öfters ſo groß iſt, daß man nicht Worte genug finden kann, ſie nach Verdienſt zu ſchelten, und keiner, wenn er auch der allerſanftmüthigſte Menſch wäre, ihre Bosheit vertragen kann, zu geſchweigen, daß es vonnöthen iſt, den Leſer dadurch aufmerkſam und wachend zu machen, der ſonſt viele ihrer Bosheiten nicht ſo nützlich erwägen würde, wenn er nicht durch derogleichen Beſtrafungen (aculeos) darzu ermuntert würde.“

Man kann noch hinzufügen, daß er ſich nur dann hinreißen läßt, wenn nicht ſeine Perſon, ſondern ſein Heiligthum geläſtert wurde, und daß nur zu verwundern iſt, wie er in ſolcher Zeit, unter ſolchen Umſtänden und gegen ſo raſende Angriffe, ſich noch ſo ſehr hat in Schranken halten können. Denn ſogar gegen eine der heftigſten Schmähſchriften, die nichts als die ehrenrührigſten Beſchimpfungen wider ihn enthielt, ſo daß kaum ein Schimpfwort gefunden werden mag, das gegen ihn darin nicht ausgeworfen wäre, hat er ſich keine Läſterung zu Schulden kommen laſſen. Vielmehr ſo ſehr er auch gegen die zahlloſen Läſterungen auf die katholiſche Kirche, die darin vorkommen, eifert, ſo will er „doch lieber dem Herrn und Heiland folgen, und

Digitized by Google

für den, der ihn verläumdet, beten, und den segnen, der ihn fluchet.“ Ja er „wollte noch tausendmal mehr geduldig vertragen, wenn er nur dadurch die Seelen der Verirrten dem Erlöser Jesu Christo wieder bringen könnte.“ In dieser Absicht hat er auch allein geschrieben, wie er in allen seinen Schriften wiederholt versichert. Deßwegen getröstet er sich denn auch, in dem vollen Bewußtseyn der besten Absichten, am Ende seines Lebens, nachdem er seine Schriften nochmals gesammelt hatte, „über ein Kleines der Krone seines guten Kampfes,“ „welche mir,“ wie er sagt, „mein Herr und König Christus Jesus, der gerechte Richter, für dessen Ehre ich gekämpfet, aufsetzen wird.“ Und nur ein Einziges wünscht er noch, der Leser möchte durch seine Beweisthümer so weit gebracht seyn, daß er ihn in der ewigen Seligkeit empfahen, und sich seiner ohne Ende erfreuen möge.“

So war es also wiederum das liebevolle Gemüth unseres Angelus, es war die innige Durchdrungenheit von der katholischen Wahrheit, und der bekümmerte Eifer um das Heil der verirrten Seelen, aus welchem diese Schriften hervorgegangen sind.

Angelus hatte auch die Freude, manche Frucht derselben zu sehen, die ihn trösten konnte für die vielen Unannehmlichkeiten, die sie ihm verursachten.

Nicht mit Unrecht hat er daher sagen können, seine Tractätlein seyen beliebt worden und hätten Frucht getragen. Denn was das erste betrifft, so sind ein hinlänglicher Beweis für dasselbe die Gönner, welche ihn in den Stand setzten, die Sammlung seiner Tractate herauszugeben. Für das letztere wollen wir nur die Conversion des lutherischen Pfarrers Demler anführen, welcher auf das Büchlein des Angelus, worin er beweist, daß die Lutheraner keine wahren

Digitized by Google

Prieſter haben, eine gründliche Widerlegung vom Conſiſtorium verlangte, und als man ihm keine genügende geben konnte, übertrat.

Es beweiſen auch die heftigen Angriffe auf Angelus, daß ſeine Schriften in's Fleiſch gegangen, und ein ſpitzer Dorn im Aug' der Proteſtanten geweſen ſeyen.

Wie viel aber Angelus zur Belehrung und Beſtärkung der Katholiken durch dieſe Schriften gewirkt habe, läßt ſich leicht bemeſſen, wenn man bedenkt, daß er mit denſelben eine eben ſo verſtändliche als gründliche und allſeitige Rechtfertigung des katholiſchen Glaubens an die Hand gab, die für jene Zeit keineswegs überflüſſig war.

Angelus beſaß nämlich nicht nur eine große Beleſenheit in den Schriften der Reformatoren, worin Convertiten aus leicht begreiflichen Gründen immer vor gebornen Katholiken etwas voraus haben, und wodurch die Blößen der Reformation am beſten aufgedeckt werden, ſondern er hatte auch ſo tüchtige Studien in den Kirchenvätern gemacht, daß ihm nie die ſchlagenden Stellen aus ihnen fehlten, die er nicht ohne Geſchick zu benützen wußte.

Beſonders liebte er es, den Contraſt darzuſtellen zwiſchen den Gedanken der heiligen Väter und denen der Reformatoren, hauptſächlich Luthers. Er hat in dieſer Hinſicht eine eigene Schrift herausgegeben: Auguſtino-Lutherus, wo über die nämlichen Gegenſtände die ſchneidendſten Widerſprüche beider Männer dargeſtellt werden, bei welchem Contraſte allerdings der Reformator im ungünſtigſten Lichte erſcheint, der in den meiſten Dingen das pure, oft entſetzliche Gegentheil von dem behauptet, was der große Kirchenlehrer in der Erleuchtung des Geiſtes geſprochen hat.

Nachdem er ſo dem heiligen Ernſte des Kirchen-

Digitized by Google

lehrers, die oft ekelhaften [1]) Zoten und Unflätigkeiten des Reformators, die dieſer bei den heiligſten Dingen nicht vermieden, gegenübergeſtellt hat, daß er ſagen kann, es werden dem lutheriſchen Leſer „die Haare zu Berge ſtehen“, fragt er denſelben, ob er des Heiligen oder eines ſolchen Mannes Lehre folgen wolle? —

Ueberhaupt verſteht es Angelus überall, die Schwächen der Reformatoren, beſonders Luthers, geſchickt zu benutzen, was damals, wo es noch Lutheraner gab, von nicht geringem Gewichte geweſen. So ſtellt er überall klar vor Augen, wie Luther in den fürchterlichſten Widerſprüchen die römiſche Kirche bald hoch hinauf, bald bis in die unterſte Hölle hinabſetzt, wie er, was er vorher hoch belobt, mit dem abſcheulichſten Schimpfe beſudelt, wie er ſelber an der Rechtmäßigkeit ſeines Werkes zweifelt, wie er in freventlichem [2]) Uebermuth ſich über alle Heiligen hinaufſetzt und nicht nur dieſe und die Väter, ſondern auch ſelbſt Gott und Chriſtum läſtert, ja nicht einmal an Auferſtehung glaubt und wie er endlich ſelber zuſteht, daß er aus Unbeſcheidenheit zu dieſem Werke gekommen, ja daß er den Concilien zum Trotz die gottloſeſten Dinge lehren wolle [3]) und end-

[1]) Wir fürchteten zu beleidigen, wenn wir auch nur eine anführen wollten. Aber ſie ſind ſo gräulich, daß der gelehrte Convertit Piſtorius ein Buch ſchreiben konnte, betitelt: „Die ſieben böſen Geiſter Luthers“, und ein anderer Conrad Andreä eines mit dem ſonderbaren Titel: „Der zwölfſäuige Luther.“

[2]) Darüber hat der obengenannte Andreä ebenfalls ein Buch geſchrieben, „von dem demüthigen Luther“, in welchem wahrhaft wahnſinnige Aeußerungen aus ſeinen Schriften geſammelt ſind, z. B. er glaube, er ſey Gott u. ſ. w.

[3]) z. B. „wenn 1000 Concilien lehrten, man müſſe ein Weib nehmen, ſo wollte er behaupten, daß es beſſer ſey drei

lich gesteht, er getraue sich nicht zu behaupten, daß seine Lehre von Gott sey, denn er wolle nicht das göttliche Gericht auf sich laden, wenn sie aber falsch sey, so kümmere er sich nicht viel darum, denn er habe wenig darauf gewandt, u. s. w.

Es ist wahr, Angelus hegte eine tiefe Bitterkeit, man kann fast sagen, Verachtung und Feindseligkeit gegen Luther. Aber sie war einem so zartfühlenden Herzen voll inniger Empfindung nothwendig gegen einen Mann, dessen Seele einem Vulkane glich, welcher wildes Feuer ausspeit und rohe Schlacken auswirft. Vor einer solchen Seele, die in wüthender Leidenschaft brannte und in rücksichtslosem Cynismus sich zeigte, mußte ein Angelus schaudern, um so mehr, wenn er daran dachte, wie viele andre Seelen in blinder Anhänglichkeit an jene, nach seiner Ueberzeugung, ins Verderben rannten. Angelus hat Luthern verabscheut, aber er hat ihn nie verlästert, er hat nur Thatsachen gegen ihn sprechen lassen und nicht einmal die Angaben der Katholiken benutzt, sondern nur Luthers eigene Schriften und die seiner Anhänger.

Man hat in neuester Zeit gesagt, es sey ungerecht, Luthers Tischreden und das unbefangene Sichgehenlassen in denselben gegen ihn zu benutzen, zumal, da er sie nicht selber geschrieben habe.

Dabei scheint vergessen worden zu seyn, daß der Mensch in solchen Aeußerungen der unmittelbaren Natürlichkeit sich am ehesten offenbart, wie er ist. Und zugegeben, daß diese cynische Seite nicht das Wesen Luthers ausgemacht hat, so wird doch unmög-

---

Buhlerinnen zu haben"; und wenn sie lehrten, man solle das Abendmahl in zwei Gestalten nehmen, so wollte er lieber Eine oder gar keine und die verdammen, die „einem solchen Concilium folgten."

Digitized by Google

lich zu läugnen seyn, daß aus einem Geiste, der nicht mit Cynismus behaftet gewesen wäre, nicht das Cynische hätte fließen können, was man mit Bedauern nicht nur in den Tischreden, sondern auch in andern Schriften Luthers wahrnimmt, und woran so viele Protestanten schweres Aergerniß genommen haben. Daß aber irgend etwas interpolirt worden sey, zum Nachtheile Luthers, wäre eine sonderbare Vermuthung, da ja die eifrigsten Anhänger Luthers diese Reden zu seiner Verherrlichung gesammelt haben, und da auch seine übrigen Schriften Seitenstücke genug liefern.

Will man es daher dem Angelus verargen, wenn er die sonderbare Heiligkeit dessen, den die Blinden blind verehrten, in ihrem ganzen grellen Lichte darstellte, um ihnen die Augen zu öffnen?

Haben doch manche Protestanten selber, und Angelus hat auch das geschickt benutzt, in der Heiligkeit dieses „Mannes Gottes“ manch fatalen Fleck entdeckt. Sie hießen ihn, wie Angelus anzuführen nicht unterläßt, einen Selbstsüchtling, eine Hadermetze, einen hyperbolischen Doktor, der tausend sage und kaum fünf meine, der aus einer Mücke ein Kameel mache, einen Händelsüchtigen, einen Prahler, Träumer und Starrkopf. Wenn nun selbst die eigenen Kinder von der Heiligkeit des Vaters also dachten, so ist nicht zu verwundern, wenn Angelus dieselbe noch mehr beleuchtete, vornehmlich um derjenigen Willen, die Luthern, wie selbst Bretschneider gesteht, „vergötterten.“

Uebrigens drang Angelus erst im Verlauf seiner polemischen Wirksamkeit immer tiefer und schneidender in die empfindlichsten Seiten der Reformation hinein.

Denn, abgesehen von seiner schon früher berührten lateinischen Rechtfertigungsschrift, hat er eigentlich mit seiner Türkenschrift den Kampf begonnen,

Digitized by Google

ohne einen Kampf zu wollen. Des Vaterlandes Noth, die demſelben drohende Gefahr, von den Türken ohne Rettung unterdrückt zu werden, da die Proteſtanten dem Grundſatz folgten: „Lieber Türkiſch als Papiſtiſch“ und deßhalb gegen die Türken den Kaiſer nicht unterſtützen wollten: all das bewog ihn, die Türkenſchrift herauszugeben.

Er wollte zeigen, daß nur im Abfall von der Kirche das Unglück des Vaterlandes wurzle und nur in Wiedervereinigung mit ihr das Heil ſey. So gut war ſeine Abſicht hiebei, daß er ſagen konnte, „er habe dieſe Schrift aus beſonderem Antrieb Gottes geſchrieben.“ „Aber, ſagt er weiter, es iſt mir gangen wie den Propheten, die aus Befehl Gottes dem jüdiſchen Volke ſeine Sünden fürhielten. Man hat mich mit dem höchſten Grimme angefallen, und alle meine Worte aufs Uebelſte gedeutet, für einen Majeſtätsläſterer und blutdürſtigen Geiſt u. ſ. w. ausgeſchrieen, und als einen ſolchen bei allgemeiner Reichsverſammlung auf Leib und Leben angeklagt. So weh' hats nämlich dem Geiſt der Ketzerei gethan, daß ich ihm die Schuld ſeiner Sünde entdeckt gehabt.“ Auf dieſe Weiſe war dieſe wohlgemeinte Schrift der Anlaß vieler andrer ſcharfer Streitſchriften. Denn da ſie alsbald von allen Seiten auf's Heftigſte angegriffen wurde, beſonders von Dr. Chemnitz, den Angelus Dr. Keinnütz nennt, und von einem Profeſſor Scherzer, ſo war Angelus genöthigt, neue Schriften zu ihrer Vertheidigung ausgehen zu laſſen.

Im nämlichen Jahre (1664) gab er deßhalb noch mehrere Schriften, theils zur Ergänzung, theils zur Vertheidigung ſeiner Türkenſchrift heraus. Wie er nämlich in dieſer „durch eine aneinanderhängende Folgerung gründlich bewieſen, daß der türkiſchen Ueber-

Digitized by Google

ziehung und dannenher entstehenden Untertretung der Christenheit keine andre Ursache sey, als der Abfall von der römischen Kirche und ihrem heiligen von Gott selbst verordneten Gottesdienst; so will er auch durch die Christenschrift zu mehrer Erleuchtung ganz augenscheinlich beweisen, daß der Errettung und Beschirmung für den Türken keine andre Ursache, als die treue Beibleibung bei dem römischkatholischen Gottesdienst sey, dieweil die römische Kirche die „auserwählte und unverfälschte Braut Christi ist.“ Nachdem er dieß von verschiedenen Seiten her nachgewiesen, fordert er die Protestanten auf, „dem Beispiele vieler fürnehmer Fürsten und Herren zu folgen und sich in den Stand der alten Glückseligkeit unter dem Papstthum zu setzen, damit sie nicht nur hier, sondern auch in künftiger Ewigkeit glückselig seyn mögen.“

Da nun unterdessen bereits seine Türkenschrift gewaltig verlästert worden, so gab Angelus seinen „Kehrwisch zu Abkehrung des Ungeziefers, womit Dr. Chemnitz seine wohlgemeinte Türkenschrift hat verhaßt machen wollen“, heraus. Aber schon war auch seine Christenschrift heftig angegriffen worden. Er sah sich daher, obwohl er seinen Ueberdruß an dem Streite bereits im „Kehrwische“ kundgegeben hatte, dennoch genöthigt zu antworten, „damit der Leser nicht meine, es hätten seine Gegner recht und er könne sich nicht verantworten.“ Daher verfaßte er eine „Schutzrede für sich und seine Christenschrift wider seine schmähenden Feinde.“ Darin beklagt er sich zuerst, daß er für seine gute Meinung so schwere Verfolgung habe leiden müssen. Denn, sagt er, „ich habe aus herzlicher Liebe zu Erhaltung der armen und bedrängten Christenheit einestheils die Ursache der vor Augen

Digitized by Google

ſchwebenden, großen Gefahr wohl meinend entdeckt, anderntheils auch die Urſache des gnädigen Beiſtands Gottes vielfältig kund gethan und zuverſichtlich gehofft, einen guten Anfang zu der ſo lang gewünſchten Wiedervereinigung und des daraus entſtehenden glücklichen Widerſtands wider den Türken zu erfahren: habe aber nichts als den höchſten Undank und die ärgſte Verfolgung davon getragen."

Sodann widerlegt er die Einwürfe, die gegen ſeine Schrift gemacht worden, und nachdem er hierin genug gethan zu haben glaubt, empfiehlt er den Leſer der göttlichen Erleuchtung und verſichert ihn, daß er ſeine Sache als die Sache Gottes niemals verlaſſen, vielmehr auf alle würdigen Einwendungen gebührend antworten, hingegen in Bezug auf „Schimpfiren, Schmähen und Verläumden nicht mit einer Sylbe mehr eifern werde, weil er wiſſe, wie die ehrbare Welt erkenne, daß die, ſo ſich bloß auf das Schmähen legen, verlorne Sache haben."

In der That mußte auch Chemnitz bald ſchweigen, nur daß er auf etwas allzu vornehme Weiſe, nicht mehr zanken zu wollen vorgab. Angelus ſchrieb daher ſein „Triumphblatt", worin er ſagt: „Chemnitz ſpricht zum Beſchluß, er hätte nicht Luſt zu zanken. Ja wohl hat er nicht Luſt, weil er nicht kann. Hätte er nicht Luſt gehabt, er hätte nie angefangen. Aber daß er anjetzo nicht Luſt hat, glaube ich ihm gerne, weil ich ihm die Luſt mit Fürhaltung der Wahrheit gar zu ſehr verderbt habe."

„Ich habe auch zum Zanken keine Luſt, aber die Sache vertheidigen, iſt nicht zanken. Und dieſes iſt die ganze ungereimte Antwort, welche der geſchlagene Chemnitzius hat herausſtammeln können. Weil er

dann hiemit das Rappier von ſich geworfen und ihme ſelbſt verloren gegeben, ſo triumphire ich billig mit meiner gerechten Sache gegen ihn, und ſage Gott Lob und Dank, der mir Verſtand und Kräfte verliehen, daß ich ihn ſo glücklich hab' eintreiben und in's Mäuſeloch jagen können."

„Ihr aber herzgeliebte Deutſche, vornehmlich lutheriſcher Religion, urtheilt unpartheiiſch, ob der, ſo ſich nicht vertheidigen kann, die Sache nicht verloren. Ach daß ihr euch doch die Unmacht und verſpielte Sache dieſes eures Vertheidigers [1]) ließet zu Herzen gehen und ganz ſeliglich gefangen gebet. Es halte euch nicht auf der Spieler zu Leipzig. Denn Gott wird mir geben, daß ich auch ihn ehenſtens vollends auf die Kniebel ſchlagen und ihm die Luſt zum Spiele gleichfalls verderben werde. Machet euch nur unterdeſſen zu Nutzen, daß ich wider Chemnitzium die Sache meines Gottes und ſeiner Kirchen erhalten habe." Bald leiſtete er denn auch, was er hier verſprochen hatte, in der „Abwürzung des Scherzeriſchen Schmähvalets."

Indeß ſah Angelus ein, „daß man ſich nicht in immerwährende Streitigkeiten mit den Ketzern einlaſſen, ſondern ihnen ein Lehrtraktätlein ums andre hineinwerfen müſſe, damit ſie ſich müde beißen könnten."

Deßhalb machte er immer bedeutendere Angriffe. So durch ſeinen „Abgott der Vernunft, entblößet dargeſtellt, ſammt dem Bildniß des wahren Gottes", worin er den Satz, den er in ſeiner Türkenſchrift aufgeſtellt hatte, daß nämlich „die Ketzerei eine Abgötterei der Vernunft ſey," durchzuführen ſuchte.

[1]) „Sehet euer Groſser iſt gefallen, ein Superintendent, ein Doktor, ein Profeſſor, ein Paſtor, ein Decanus."

Digitized by Google

Da gegen dieſe Schrift, wie zu erwarten ſtand, alsbald heftig zu Felde gezogen und auf die Katholiken der Vorwurf der Götzendienerei zurückgeſchoben wurde, ſo ſchrieb Angelus zur Rechtfertigung ſeine „gründliche Ausführung, daß die Lutheraner auf keine Weiſe noch Wege ihren Glauben in der Schrift zu zeigen vermögen und ihr Gott ein bloßes Wahnbild oder Ding ihrer Vernunft iſt, hergegen aber die Katholiſchen ſolches herrlich leiſten können und ihr Gott, der ſeinen treuen Dienern Lohn gibt, der wahre weſentliche Gott der heiligen Väter ſey.“ „Wenn wir nämlich Gott in unſrer Vernunft anders bilden, als er iſt, oder ihm andre Eigenſchaften zuſchreiben, als er hat, ſo iſt ſolches Bild ſchon nicht der wahre Gott, ſondern ein eitel Ding und wenn wir's anbeten, unſer Abgott. Man muß alſo ſchließen, daß die Lutheraner Gott, weil ſie ihn aus der Schrift durchaus nicht haben beweiſen können, noch auf einige andre beſtändige Weiſe ſolches zu thun vermögen, ein bloßes Bild ihrer Vernunft ſey, welches ſie in die heilige Schrift hineingetragen,“ während „nach der Schrift, den Vätern und ſelbſt den Erzvätern der Proteſtanten bekannt werden muß, daß der jetzige römiſche Glaube der rechte alte wahre, katholiſche Glaube ſey.“ Das letztere hatte Angelus auch ſchon etwas vorher (1666) mit gründlicher patriſtiſcher Gelehrſamkeit erwieſen in der an den Magiſtrat der Stadt Breslau gerichteten Schrift „des römiſchen Papſts Oberhauptmannſchaft“, von welcher er hoffte, daß der Magiſtrat dadurch werde zur Einſicht kommen, daß man den römiſchen Papſt für das Oberhaupt der Kirche Chriſti und ſeine Kirche als die wahre anerkennen und mit ihr ſich vereinigen müſſe, weil außer der wahren Kirche Chriſti kein Heil ſey.“

Digitized by Google

Dieſen Satz, auf den er immer wieder zurückkommt, hat er auch in einer eigenen Schrift abgehandelt, betitelt: „Alleiniges Himmelreich, d. i. Abweiſung des ſchädlichen Wahns, daß man wohl könne ſelig werden, wenn man gleich nicht katholiſch wird; und Erweiſung, daß außer der katholiſchen Kirchen, welche die römiſche iſt, Niemand ſelig wird, ob er gleich tugendhaftig lebt, an Chriſtum glaubt und ſich auch deſſentwegen lebendig verbrennen läßt.“

Ein harter, entſetzlicher Satz, aber Buchſtabe für Buchſtabe aus den angeſehenſten Kirchenvätern genommen, denen die nothwendige Einheit des Leibes Jeſu Chriſti höher ſtand als all' die ſüßliche Toleranz unſrer Zeit. Wer alſo unſern Angelus dieſes Satzes wegen verdammen wollte, würde den Stab über Auguſtin, Chryſoſtomus, Cyprian und faſt alle Väter brechen. Alſo mag man denſelben ſchrecklich finden, aber ſeine Schrecklichkeit mehr unſrer Lauheit und Weichlichkeit, nicht unſerm Angelus zumeſſen, der ihn nur aus den ausdrücklichſten Worten der Kirchenlehrer nimmt und kaum ein Wort von dem Seinigen hinzuſetzt.

Denn er ſagt nur: „Haben nicht dieſe heiligen, hocherleuchteten Väter deine eingebildete Seligkeit ganz und gar zu Waſſer gemacht? Fürwahr, du wirſt's wohl zugeſtehen müſſen und durch Verleihung göttlicher Barmherzigkeit dich entweder zu der katholiſchen Kirche bekehren, oder wo du ja ſogar verſtockt biſt und der Wahrheit nichts einräumen willt, dennoch ſtillſchweigend zu verſtehen geben, daß du dennoch zur Genüge verurtheilt biſt.“

„Denk aber nicht, daß nur dieſe angeführte Väter ein ſolches ſetzen, ſondern alle, die jemals geweſt ſind, ſtimmen einhellig überein, daß außer

der katholischen Kirchen kein Heil ist, deßwegen sie auch alle so heftig die Ketzereien bestritten und verdammt haben, und dannenher keine solche unsichtbare Kirche, wie du dir in allen particularen Kirchen erdichtest, können gemeint haben."

„Sie haben aber dieses nicht aus eigenen Kräften ausgesonnen, sondern aus der heiligen Schrift genommen, in welcher die Ketzer und Schismatiker, wie sonderlich Phil. III. 2. Hunde genennt und Apoc. XXII. 15. draußen, d. i. außer der christlichen Kirchen zu seyn besagt werden."

„Item Judä 19 viehische Menschen geheißen werden, die den Geist nicht haben und wie mehr; und Gal. V. 21. das Reich Gottes nicht erlangen. Daß also kein Scherz daraus zu machen ist."

Je tiefer Angelus von diesem Bewußtseyn durchdrungen war, desto größer mußte auch sein Eifer seyn, dasselbe geltend zu machen, zum Heile der auf dem Wege des Verderbens Wandelnden. Darin nun waren selbst die Reformatoren einverstanden, daß nur in der katholischen Kirche das Heil sey. Es kam nur darauf an, zu zeigen, daß die alte römische Kirche die katholische, die protestantischen Secten aber ketzerisch seyen. Dieß hat Angelus in vielen, so wie auch in dem eben berührten Tractätlein ausführlich und mit gründlicher Gelehrsamkeit und schlagenden Beweisen meist aus den Schriften der Kirchenväter, ja aus den Lehren und Geständnissen der Reformatoren und aus dem Thatbestand und der gesunden Vernunft nachgewiesen. Besonders deutlich in seinem „Wegweiser zur apostolischen" und noch entschiedener in seinem „Wegweiser zur katholischen Kirche."

Den letztern schließt er also:

„Was willt du mehr? Es ist Alles für deinen Augen, was einen weisen Mann zum Beifall bringen kann. Du siehest „das große Ansehen der Kirche, durch welches," wie Melanchthon bekennt, „gesunde Menschen müssen bewegt werden: „weil's," wie Luther gesetzt hat, „unmöglich ist, daß Christus bei so vielen ansehnlichen Christen nicht

seyn sollte.“ „Hoffe derowegen, du wirst der weise Mann und gesunde Mensch seyn und dich die gute Vernunft zu ihr führen lassen.“

„So sey es dann und komm, komm und säume dich nicht! komm und rette dich, weil du noch kannst! und so du dich ja nicht überwinden kannst, so nimm doch das eifrige Gebete zu Hilfe, lebe mäßig, nüchtern, fromm und eingezogen, rufe und schreie zu Gott mit unaufhörlichem Seufzer und herzzerfließenden Thränen, daß er deinen Willen biegen und dich von so großem Uebel des unvernünftigen Unglaubens erlöse. Welches er auch, so du es nur herzlich und aufrichtig meinst, gewißlich thun wird. Bequem dich aber darzue und sey nicht halsstarrig, sondern geschickt und willig, die Wahrheit, die du erkennst, zu bekennen und anzunehmen: so bin ich gewiß, daß du von deinem Irrthum wirst erlediget und zur Freiheit der Kinder Gottes gebracht werden, welches ich dir von Grund meines Herzens wünsche.“

Aus dem nämlichen Eifer, den Verirrten den rechten Weg zu zeigen, ging auch seine „Aufzeigung der Stadt Gottes und widerspenstiger Außenläger“ hervor, in welcher er aus der durch die katholische Kirche allein möglichen Bekehrung eines Heiden nachweist, daß die katholische Kirche die allein wahre sey, indem er folgende zwei Schlüsse ausführlich rechtfertigt:

„Welche Religion keinem Heiden kann zu erkennen geben, daß sie allein die wahre Kirche Christi sey, die kann nicht recht seyn. Die Lutherische kann dieß nicht thun: also kann sie nicht recht seyn.

Hingegen: Welche Religion einem jeden Heiden kann zu erkennen geben, daß sie allein die wahre Kirche Christi sey, die kann nicht unrecht seyn: die römisch-katholische kann dieß thun: also kann sie nicht unrecht, sondern muß die rechte seyn.“

Eben dieselbe Absicht verfolgte er mit seinen zwei Traktätlein „von den unabsonderlichen Kennzeichen der wahren Kirche Christi“ und von den „unfehlbaren Zeichen der Ketzerei.“ Als das hauptsächlichste jener

zeigt er auf: die fortwährende Erweisung der Wundergabe in der katholischen Kirche; als das deutlichste dieser: den Geist der Lüge, der den Ketzern eigenthümlich und bei den Lutheranern und Calviniſten allenthalben zu finden sey.

Und immer dringender wird er im „Grund der Weisen und Narren," von denen jene auf den Fels der Weisheit Gottes, diese auf den Triebsand ihrer Meinungen bauen, wie dieß von all den hunderterlei Ketzern geschehen ist, die auf die Schrift zu bauen vorgaben, aber wie aus ihrem unendlichen Zwiespalt zu ersehen, nur auf ihre Meinungen sich gegründet haben.

Damit aber ja die Ketzerei und die wahre Kirche Jedermann recht klar vor Augen gestellt würde, so schrieb er den „Spiegel der Ketzerei", worin er die Verwandtschaft des Protestantismus mit den alten Ketzereien in vielen Stücken nachweist und besonders den „Politicismus" (Indifferentismus), d. h. die Meinung, daß es gleichgiltig sey, welchem Glauben man angehöre, für die verderblichste Ketzerei erklärt, wodurch das Christenthum selber ausgelöscht werden müsse.

Um indeß auch die Ausflucht mit der Schriftmäßigkeit des Lutherthums abzuschneiden, verfaßte er auch noch den „Probierstein der päpstlichen und lutherischen Lehre, die heilige Schrift durch angestrichene fünfzig Artikel", so wie den „lutherischen Unbeweis, d. i. Beweis, daß die Lutheraner ihren Glauben gar nicht aus der Schrift beweisen können."

Eben dasselbe führte er weitläufig aus, in der „katholischen Bekänntniß, alle strietigen Glaubensartikel aus der heiligen Schrift verthädiget," wie dieß besonders auch in dem früher schon berührten Traktate: „gründliche Ausführung ꝛc." geschehen war.

Insbesondere aber ging er den Prädicanten zu Leibe in seinem Traktate „Prädicantenberuf", worin er ihnen zeigt, daß sie keine wahre Berufung aufweisen könnten, vielmehr vieler Seelen Verderben auf ihnen laste, weßhalb sie bei ihrer Seelen Seligkeit aufgefordert seyen, die Verführten, denen sie, wie er in den „falschen Theriakskrämern" beweist, nur falsche

Digitized by Google

Heilmittel geben könnten, auf den rechten Weg, auf die gesunde Au in der katholischen Kirche zurückzubringen.

Wenn er in diesen Schriften voller Ernst und Gelehrsamkeit die Lutheraner zur Bekehrung fast genöthiget hat, so hat er, nach gründlicher Widerlegung der gemeinsten Einwürfe gegen die katholische Kirche in Bezug auf das Fegfeuer und die Communion unter Einer Gestalt, in mehreren Traktaten, auch auf populäre Weise, in humoristischer Manier seinen Zweck zu erreichen gesucht.

So in dem Traktate: „der katholisch gewordene Bauer und der luthrische Doktor“ und „Simplicii angeregte Ursachen, warum er nicht katholisch werden könne, von Bonamico in einem Gespräche widerlegt“, in dem „Gespräche mit der klugen Frau“ und dem „Sendschreiben an den thörichten Mann“, und in dem „Brevier oder verkürzten Unterrichte, in welcher Religion man könne selig werden, gesprächsweise durch den Jünger und Meister dargethan.“ In allen diesen Traktätlein werden auf eine sehr verständliche, oft ergötzliche Weise alle Einwürfe widerlegt, und alle Gründe, die gegen die Ketzerei und für die katholische Kirche sprechen, zusammengestellt.

All dieß genügte aber seinem Eifer noch nicht. Auch den theologischen Facultäten legte er seine „Scrupel Christiani conscientiosi vor, 1. ob er in der lutherischen Religion könne selig werden, weil sie nicht die katholische sey, in der nach allen Lehrern die Seligkeit allein zu verhoffen; und 2. ob diejenige die katholische sey, die so genannt wird, oder so es die nicht ist, welche es dann sey?

Da er auf diese nach allen Seiten wohlbegründeten Scrupel eine sehr ungenügende Antwort erhielt, so gab er „den aus seinen Scrupeln erledigten und von der theologischen Fakultät zu Leipzig in seinem katholischen Sinn gestärktem Christianus conscientiosus liberatus heraus, auf welchen nicht hat geantwortet werden können. „Denn die Antwort, die ich erhalten,“ sagt er, „hat mir meine Scrupel solcher

Geſtalt benommen und mich in meinem einmal gefaßten Sinne ſo beſtätiget, daß wenn ich nicht allbereit zu der katholiſchen Religion getreten geweſt, ich barfüßig zu ihr gelaufen wäre: ſintemal gar Nichts Solides, nichts zur Zerhauung der Knoten vorgebracht, vielmehr," wie er in ſeiner Replik näher zeigt, "in der Antwort ſelbſt wider Willen bewieſen worden ſey, daß die lutheriſche Religion müſſe falſch, die katholiſche aber wahr ſeyn." Dieſe ſeine "Scrupel ſind auch," wie er ſelber bezeugt, "allen, die ſie geleſen, bedenklich gefallen."

Dieß iſt übrigens noch nicht Alles, wozu ihn ſein Eifer getrieben, vielmehr ging er "nicht aus eigener Bewegung, ſondern aus Antrieb eines chriſtlichen Eifers", und unbekümmert um alle dafür zu erwartenden Verunglimpfungen, ſo weit, daß er in mehreren Traktaten zu erweiſen ſuchte, wie man die Ketzer, beſonders weil ſie von der Augsburger Confeſſion abgefallen, zum wahren Glauben zwingen könne und ſolle, und daß die Fürſten bei ihrer Seligkeit dazu verbunden wären, weil die Liebe der Brüder ſie dazu drängen müſſe, dieſelben dem ewigen Verderben zu entreißen.

"Sehet derowegen," ruft er ihnen entgegen, "wohl zue, damit ihr nicht euren Bauch und Beutel dem Heil der Seelen fürziehende, ſammt Bauch und Beutel eure eigne Seele verliert, und euren Unterthanen, die ihr aus fleiſchlicher Gütigkeit dem Teufel habt laſſen zu Theil werden, in den Abgrund hinnach fahret. Welches, wo ihr euch nicht ändert, zu fürchten und zu gewarten." Denn es müſſe ihnen dann "nicht nur an Glauben, ſondern auch an der Liebe fehlen und nimmer werden ſie ihre Lauheit vor Gott verantworten können."

Allen möchte er "den falſchen Wahn, als ob man Jeden glauben laſſen müſſe, was er wolle, aus dem Herzen reißen," durch die Nachweiſung, "daß alle ihre Fürwendungen keinen Grund haben, dem gemeinen Nutzen und unzähligen Seelen höchſt ſchädlich ſind."

Es ſind dieß furchtbare Conſequenzen, aber nur

Conſequenzen eines entſchiedenen feurigen Glaubens und bekümmerter Liebe für das ewige Seelenheil der Brüder, Conſequenzen, die dem ſiebenzehnten Jahrhundert ſo geläufig waren, daß ſie von den Reformatoren ſelbſt beliebt und geübt worden ſind, nur daß ſie nie zugeben wollten, ſelber Ketzer zu ſeyn; und deren Ausfluß ihr jus reformandi geweſen.

Daß Katholiken, geſtützt auf die Väter und auf ihr altherbegründetes Bewußtſeyn von ihrer alleinſeligmachenden Kirche ſolche Conſequenzen feſthielten, iſt daher keineswegs zu verwundern, noch weniger, wie ein durch und durch von der katholiſchen Wahrheit, zu der er ſich durchgearbeitet und in der er mit feſter Ueberzeugung allein das Heil wußte, durchdrungener und durchflammter Convertit ſie behaupten konnte.

Er hat es für chriſtliche Liebe gehalten, die Brüder ſelbſt zu dem verſchmähten, und doch durch alle Zeiten, alle Heiligen und durch Gottes offenbare Zeichen und Offenbarungen bezeugten Heile ſogar zu zwingen; unſre Zeit hält es für human, Jeden ſeiner Wege gehen zu laſſen, unbekümmert darum, ob er ins ewige Verderben oder zum Heile gelange. Wo iſt das Rechte, wo entſchiedener Glaube, eifrige Liebe? Wir entſcheiden nicht, zumal da auch unſre Zeit bei all ihrer Humanität keineswegs mehr Liebe hat, wenn auch im Allgemeinen mehr Förmlichkeiten und erlogene Freundlichkeit. So viel iſt gewiß, Zwietracht und Einigkeit zwiſchen religionsverſchiedenen Geiſtern kann nicht zugleich beſtehen; Einigkeit kann bloß erheuchelt werden, ſo lange beide Theile von der Wahrheit ihrer Religion überzeugt ſind.

Es gibt aber nur Eine Wahrheit und insbeſondere nur Eine chriſtliche Wahrheit. Wer ſie zu haben glaubt, und dieſer Glaube muß, weil geoffenbart, voller Zuverſicht ſeyn, wer ſie zu haben glaubt, kann ſchon aus Liebe zu dieſer göttlichen Wahrheit und noch mehr aus Liebe zu den Brüdern, die auch nur in dieſer Wahrheit ihr ſicheres Heil finden, nur ihren Sieg bei Allen wollen und muß ihn auf alle Weiſe erſtreben, alſo auf alle Weiſe den Irrthum, die Quelle

Digitized by Google

des Unheils zu vertilgen suchen. Ein geistiges Princip aber, das ein ihm feindseliges gleichgiltig neben sich stehen läßt, offenbaret hiedurch deutlich seine Lähmung, seine Machtlosigkeit. Nur das Gestorbene hat keine Renitenz mehr.

An dem Tage, wo das Christenthum, wie es denn bei Manchen auf diesem Wege zu seyn scheint, da angelangt wäre, mit dem Judenthum und modernen Heidenthum Freundschaft zu machen, würde es beurkunden, daß der lebendige Geist aus ihm entflohen und nur ein scheinbar Lebensfünklein noch in ihm glimme. Denn der lebendige Geist ist Feuer und verzehrt das Feindliche.

In keiner Weise also ist unserm Angelus als Polemiker der Liebegeist entschwunden. Vielmehr offenbart sich derselbe Geist, der in seinen Liedern so lieblich und innig, und in seinen Sprüchen so tief und sinnig erschienen ist, auch im Kampfe der Liebe zur göttlichen Wahrheit und zum Heile der Brüder.

Seine ganze Seele aber bewährt sich in all ihren Aeußerungen als eine im Lieben und Schauen und Glauben durch und durch katholische und bei ihm sieht man so recht augenscheinlich, wie tiefe und reiche Geister, innerlich gedrungen, den öden Steppen des Protestantismus zu entfliehen, nicht nur etwa zur katholischen Kirche überzutreten, sondern sich ganz in dieselbe hinein zu leben und ihre protestantische Natur ganz in katholischen Geist zu verwandeln vermögen.

Dieser neue Geist, dieses neue Princip ist dann auch ihr ganzes Leben, und zwar um so entschiedener als sie ihn mit klarem Bewußtseyn, mit voller Freiheit und freier Liebe erst zu erringen hatten. —

Das zeigt sich auch bei Angelus bis zu seinem Tode, den er trotz seiner „vielen Leibesbeschwerden“ in geistlicher Ruhe schon im Jahre 1676 erwartete, der aber erst im Jahre darauf in dem Kloster St. Matthia, zu Breslau, wohin er sich seit längerer Zeit zurückgezogen, erfolgt ist. Kurz war seine Lebenszeit, aber frühe schon hatte er den Weg des Heils gefunden und all sein Wirken war zur Ehre Gottes, zum Heil der Brüder gewesen, die Quelle davon — seine Liebe. —

Digitized by Google

Kempis, Thomas von, vier Bücher von der Nachfolge Christi. Aus dem Lateinischen übersetzt von Spindler und Fernsemer, Priestern der Diöcese Augsburg. Mit einer Zugabe von Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht- und Kommuniongebeten, Vespergesängen und Kreuzwegbetrachtungen aus den übrigen Schriften des Thomas v. Kempis. Mit bischöfl. Approbation. Billigste Stereotyp-Ausgabe. 12. 1842. Velindruck mit 5 feinen Holzschnitten. 12 kr. oder 3 ggr.

Müller, Dr. J. N., Handbuch bei seelsorglichen Funktionen für katholische Seelsorger. Zweite vermehrte und verbess. Aufl. 2 Theile. gr. 8 1834. 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr.

Pallavicino, Kardinal Sforza, Geschichte des Tridentinischen Conciliums. Aus dem Italienischen übersetzt von Theodor Fr Klitsche. In 8 Bänden oder 24 Lieferungen. gr. 8. 1835 und 1836. geh. 9 fl. 36 kr. oder 6 Thlr.

Pergmayr, J., S. J., Betrachtungen in der geistlichen Einsamkeit, besonders für Ordensleute. Neu herausgegeben von Mich. Sintzel. Mit einem Stahlstiche. gr. 8. 1841. brosch. 1 fl. 12 kr. oder 18 ggr.

de Roscovány, Aug., De matrimonio in ecclesia catholica. Cum approbatione. Tom. I. de potestate ecclesiae legislativa circa matrimonium. 8. maj. 1837. Velinp. brosch. 48 kr. oder 12 ggr. Tom. II. de indissolubilitate matrimonii. 8. maj. 1840. brosch. und roh. 2 fl. 12 kr. od. 1 Rthlr. 8 ggr.

Sion. Eine Stimme in der Kirche für unsere Zeit. Eine religiöse Zeitschrift, herausgegeben durch einen Verein von Katholiken und redigirt von Dr. Ferd. Herbst und Dr. Patriz Wittmann. gr. 4. Jährlich 156 Nummern mit vielen Beilagen und monatlichem katholischen Literaturblatte. Erster bis eilfter Jahrgang (1842). Preis des Jahrgangs 6 fl. oder 4 Thlr. (wird fortgesetzt.)

Stützle, J. N., die heilige Priesterweihe, ein Belehrungs- und Erbauungsbuch für kathol. Geistliche, insbesondere für angehende Priester Als Zugabe: die Pastoralinstruktion Christi an seine Apostel, in exegetischen Vorträgen, zur Erneuerung des apostolischen Geistes, gehalten von dem gottseligen Bischofe M. Wittmann, als Seminarsdirector, an seine Alumnen zu Regensburg im Jahre 1828. 12. 1842. br. u. roh 48 kr. od. 12 ggr.

Surin, J. S. J., Anleitung zum innerlichen Leben. Aus d. Franz. übers. Neue Auflage. 12. 1843. br. 12 kr. od. 3 ggr.

Suso, Heinrich, Leben und Schriften. Dargestellt und herausgegeben v. M. Diepenbrock. Mit einer Einleitung v. Prof. J. Görres. gr. 8. 2te Aufl. 1837. 3 fl. od. 2 Thlr.

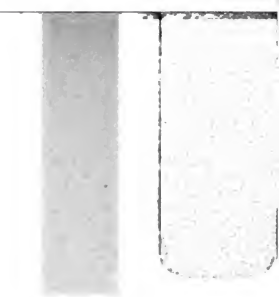
— — (genannt Amandus) Büchlein von der ewigen Weisheit. Für alle Heilsbegierigen, nach göttlicher Erkenntniß und Vollkommenheit strebenden Seelen, in etwas verbesserter Schriftsprache doch dem Originaltexte treu, besonders herausgegeben von J. Rauchenbichler. Mit 1 Kupfer. 12. 1832. geh. 36 kr. oder 9 ggr.

Theiner, Dr. Aug., Versuche und Bemühungen des heil. Stuhles in den letzten drei Jahrhunderten, die durch Ketzerei und Schisma von ihm getrennten Völker des Nordens wiederum mit der Kirche zu vereinen. I. Band. 1r und 2r Theil. Auch unter dem Titel: Schweden und seine Stellung zum heiligen Stuhl unter Johann III., Sigismund III. und Karl IX., nach geheimen Staats-Papieren. 2 Theile mit Urkundenbuch. Groß Median-Octav. 1838 und 1839. Geglättet Velinpapier. 1ste Abtheilung. 5 fl. 48 kr. oder 3 Thlr. 12 ggr. 2te Abtheilung. 3 fl. 24 kr. oder 2 Thlr. 6 ggr.

Weninger, P. F. Xav., die apostolische Vollmacht des Papstes in Glaubens-Entscheidungen. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Mit Approbation des fürstbischöflichen Seckauer Ordinariats. gr. 8. 1842. 2 fl. oder 1 Thlr. 8 ggr.

Wittmann, Dr. P., die Herrlichkeit der Kirche in ihren Missionen seit der Glaubensspaltung. Eine allgemeine Geschichte der katholischen Missionen in den letzten drei Jahrhunderten. Zwei Bände. gr. 8. brosch. und in albis. 1841. 3 fl. 18 kr. oder 2 Thlr.

Zustände, die neuesten, der kathol. Kirche in Polen und Rußland seit Katharina II. bis auf unsere Tage. Mit einem Rückblick auf die russische Kirche und ihre Stellung zum heiligen Stuhle seit ihrem Entstehen bis auf Katharina II. 1 Band Text. 1 Band Dokumente. gr. 8. 1841. Geglätt. Maschinen-Velin. (60 Bog.) 6 fl. oder 3 Thlr. 12 ggr.



Digitized by Google